20. VI. 1929

Stadt Bücherei Aalen

Nummer 47 Berlin, den 18. Juni 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Armeeführung und Oberste Heeresleitung. Unterordnung des Gedankens. I. — Rüstung und Abrüstung. — Die Neugliederung des französischen Heeres. (Mit Skizze.) — Das österreichisch-ungarische Generalstabswerk über den Weltkrieg. Oberst Johann Meister v. Keutnersheim. — Gebirgsausbildung und kleines Heer. — Die Nahtreserve. Maj. Dr. Oskar Regele. — Um die ausgeschiedenen Offiziere. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Zur Frage »Verwendung der s. MG.«." „Die Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit." — Besprechung der taktischen Aufgabe 7. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee (Mai 1929). — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Armeeführung und Oberste Heeresleitung.

Unterordnung des Gedankens.

I.

Die kriegsgeschichtliche Erforschung des Marnefeldzuges von 1914 hat ein überaus wichtiges Problem moderner Heerführung mit in die Diskussion gezogen. Das Problem nämlich, in welchem Umfange bei dem Zusammenwirken von Oberster Heeresleitung und Armeeführung der letzteren ein Spielraum belassen ist für die Ausführung von Befehlen der obersten Führung dem Wortlaut oder in Abweichung davon dem Sinne nach, d. h. in einer Verfolgung des von der obersten Führung ausgegebenen Leitgedankens unter Wahl anderer Mittel und Wege, als die oberste Führung solche selbst zur Erreichung des gesetzten Ziels anbefohlen hatte.

Es dürfte ohne weiteres einleuchten und ganz besonders auch der jedem Schema abholden deutschen Auffassung von der Natur des Krieges und dem Wesen der Kriegführung entsprechen, daß eine scharfe theoretische Abgrenzung dieser beiden Möglichkeiten abgelehnt werden muß. Entscheidend können nur die Verhältnisse des einzelnen Falles sein.

Die deutschen Dienstvorschriften der Vorkriegszeit betonten mit Nachdruck, daß die vornehmste Führereigenschaft die Verantwortungsfreudigkeit sei. Sie dürfe zwar nicht dazu führen, ein Besserwissen an Stelle des Gehorsams treten zu lassen, aber in Fällen, in denen sich der Untergebene sagen müßte, daß der Auftraggeber die Verhältnisse nicht genügend übersehen konnte oder wo der Befehl durch die Ereignisse überholt sei, wäre es Pflicht des Untergebenen, erhaltene Befehle gar nicht oder aber abändernd auszuführen. Er übernehme dabei natürlich die volle Verantwortung.

Es ist selbstverständlich, daß ein derartiges, abstraktes Problem nur an Hand eines kriegsgeschichtlichen Beispiels zu voller Klarheit gebracht werden kann. Der Marnefeldzug von 1914 bietet hierfür besonderen Anreiz und besonderen Reichtum an interessanten Lagen, die das in Frage stehende Problem zur Entscheidung stellten.

So ist die kriegsgeschichtliche Darstellung des Marnefeldzuges von Herrn General der Infanterie a. D. Wetzell in einer hochinteressanten Studie („Deutsche Wehr", Heft 33 bis 36 des Jahrgangs 1928) zum Anlaß genommen worden, diese Frage an der Führung der deutschen 1. Armee in der Zeit vom 30. 8. bis 5. 9. 1914 zu untersuchen. Der Herr Verfasser kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Führung der 1. Armee zu der genannten Zeit einen wesentlichen Anteil an dem Mißlingen der Gesamtoperation habe, und zwar vornehmlich deshalb, weil sie es gegenüber der O. H. L. an dem notwendigen Maß von „Unterordnung des Gedankens" habe fehlen lassen.

Zu diesem Vorwurf hat nun eine Autorität auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte, Herr Oberstleutnant a. D. Foerster, in Nr. 12 und 13 des Jahrgangs 1929 der „Deutschen Wehr" Stellung genommen, die ihrerseits von Herrn General Wetzell eine erneute Erwiderung fand. Die hierbei von den beiden Verfassern vertretenen Ansichten, die vielfach weit auseinandergehen, erscheinen in Ansehung der überragenden Bedeutung des ganzen Problems von solchem Interesse, daß ihre vergleichende und abwägende Betrachtung durch einen unbeteiligten Dritten von Nutzen sein dürfte. Eine solche Betrachtung soll daher im folgenden versucht werden.

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Zunächst besteht ein Widerspruch zwischen den beiden Herren Verfassern, auf welche Verhältnisse der ältere Moltke, von dem die Forderung nach „Unterordnung des Gedankens" erhoben wurde, diese angewandt wissen wollte. Herr General Wetzell bezieht diese Forderung auf das Verhältnis zwischen O. H. L. und Armeeführung, während Herr Oberstleutnant Foerster an Hand des Zusammenhangs, in dem dieses Moltkewort sich findet, zu dem Ergebnis kommt, daß hiermit nur die gedankliche Unterordnung eines Führerstabes unter den Willen des Führers selbst gefordert wurde. Wenn Herr Oberstleutnant Foerster daran die Folgerung knüpft, daß von einem verantwortlichen Armeeführer keine so weitgehende Aufgabe seiner geistigen Selbständigkeit verlangt werden kann wie von dem unverantwortlichen Mitglied eines Stabes, so hat er damit gewiß recht und bringt nur den Sinn der oben zitierten deutschen Vorkriegsvorschriften zum Ausdruck. Anderseits hat natürlich Herr General Wetzell gerade so recht, wenn er Übergriffe dieser Selbständigkeit verwirft und eine Führeranarchie als verderblich bezeichnet. Die Unterordnung des Gedankens gilt als selbstverständlich auch für die Armeeführung gegenüber der O. H. L.; es fragt sich nur, bis zu welchem Grade. Um hierüber Klarheit zu gewinnen, bleibt kein anderer Weg, als die Betrachtung der kriegsgeschichtlichen Geschehnisse, wie sie Herr General Wetzell selbst für seine Ausführungen gewählt hat.

Es ist nun zu untersuchen, inwieweit das A. O. K. 1 in den Tagen vom 30. 8. bis 5. 9. tatsächlich gegen die für eine Armeeführung gültige, gedankliche Unterordnung verstoßen haben soll. In dieser Frage ergeben sich sehr schroffe und außerordentlich interessante Gegensätze zwischen den Ansichten des Herrn Generals Wetzell und Herrn Oberstleutnant Foerster. Im Brennpunkt dieser Gegensätzlichkeiten stehen hauptsächlich folgende Maßnahmen des A. O. K. 1: sein Entschluß vom Abend des 30. 8. zum Einschwenken gegen die Oise, sodann sein Entschluß vom Morgen des 3. 9. zum Übergang über die Marne und schließlich sein Beharren bei diesem Entschluß bis zum 5. 9. Hieraus ergibt sich die Einteilung der nachfolgenden Betrachtungen.

1. Entschluß des A. O. K. 1 vom Abend des 30. 8.

Der Vorwurf, den Herr General Wetzell gegen diesen Entschluß erhebt, erstreckt sich nach zwei Richtungen. Es wird einmal dem A. O. K. 1 zur Last gelegt, durch diese eigenmächtige Entschließung die bis dahin hoffnungsvolle operative Gesamtlage in nachteiliger Weise verändert und die O. H. L., die sich vor eine vollendete Tatsache gestellt sah, zu einer Weiterführung der Operationen genötigt zu haben, zu der sie aus eigenem Entschluß wohl nie gekommen wäre. Weiterhin wird an dem Entschluß bemängelt, daß er sich zu dem letzten Befehl, den die O. H. L. am 27. 8. erlassen hatte, nicht mehr in der notwendigen Unterordnung des Gedankens befunden habe. Herr Oberstleutnant Foerster bestreitet die Berechtigung beider Vorwürfe.

Zu dem ersten Punkt ist zu sagen, daß der O. H. L.-Befehl vom 27. 8. in der Annahme erlassen wurde, daß die Kampfkraft des Gegners in den Grenzschlachten bereits in entscheidendem Maße erschüttert und demnach nur noch ein „Nachhauen auf breiter Front" erforderlich sei, um in scharfer Verfolgung die Auflösung des Gegners vollends zu erreichen. Dementsprechend sollte die 1. Armee mit allen Kräften westlich der Oise gegen die untere Seine vorgehen, während 2. bis 5. Armee ihre Verfolgung gegen die Linie Paris—Verdun vorzutragen hatten. Herr General Wetzell hält diesen Entschluß zur Verfolgung in breiter Front für operativ richtig und billigt ihm ähnliche Erfolgsaussichten zu, wie etwa der Verfolgung Napoleons nach Jena oder derjenigen Blüchers nach Waterloo.

Herr Oberstleutnant Foerster dagegen ist der Ansicht, daß die operative Lage für diesen Entschluß noch nicht reif gewesen wäre, vielmehr die große Entscheidung noch bevorgestanden hätte. Für eine solche wären dann mit dem genannten O. H. L.-Befehl keine günstigen Voraussetzungen geschaffen gewesen, einmal hinsichtlich der Unterlassung, die zur Entscheidung berufene Front westlich der Mosel aus der Armeegruppe in den Reichslanden weitgehend zu verstärken, und andererseits in der damit zusammenhängenden Überspannung der Frontbreite gegenüber einem noch nicht entscheidend geschlagenen Gegner.

In diesem Widerstreit muß man heute doch wohl zu der Auffassung des Herrn Oberstleutnant Foerster kommen; das Ergebnis der Grenzschlachten ist weder einem Jena noch einem Waterloo gleichzustellen. Es mußte sich also vielmehr darum handeln, die noch nicht erreichte Schlachtentscheidung gegen das französisch-englische Heer herbeizuführen, möglichst bevor der freie Westflügel des Feindes den stützenden Anschluß an die Festung Paris und seine Front den taktischen Vorteil der Marne und der südlich verlaufenden Abschnitte gewonnen hatte. Die Gesamtlage des deutschen Heeres war also gewiß so hoffnungsvoll wie möglich, solange der Gegner in ununterbrochenem Rückzug nach Süden verblieb. Sobald er sich aber noch nördlich der Linie Paris—Verdun erneut zur Entscheidung stellte, mußte es fraglich erscheinen, ob eine Entscheidung erreicht werden konnte, wenn die deutsche 1. Armee westlich der Oise in den leeren Raum hineinmarschierte, während 2. bis 5. Armee zwischen Oise und Maas sich mindestens gleich starken Feindkräften gegenüber im schweren reinen Frontalangriff befanden. Hierbei ist besonders noch die erhebliche Lücke zwischen 2. und 3. Armee zu berücksichtigen. Ob solche Lücken, wie Herr General Wetzell meint, für das Bild der operativen deutschen Gesamtlage wirklich ganz unbedenklich waren, muß gegenüber der dem Gegner noch verbliebenen Kampfkraft immerhin bezweifelt werden. Die O. H. L. hatte gerade in ihrem Befehl vom 27. 8. angeordnet, daß die Armeen sich wechselseitig zu unterstützen hätten, und damit zum Ausdruck gebracht, daß sie die Aufgabe der Verfolgungsoperation sich doch nicht als reines „Nachhauen auf breiter Front" vorstellte, sondern auf kräftige Gegenmaßnahmen des Feindes gefaßt war.

Nun der Vorwurf, daß der deutschen O. H. L. durch den Entschluß des A. O. K. 1 vom 30. 8. die strategische Handlungsfreiheit genommen worden und sie in eine von ihr ungewollte neue Gesamtrichtung nach Süden gedrängt worden sei. Hierzu verweist Herr Oberstleutnant Foerster auf das Reichsarchivwerk, wonach der O. H. L. am Abend des 30. 8. der Entschluß des A. O. K. 1 zum Abmarsch gegen die Oise noch gar nicht bekannt war. Dagegen hatte die O. H. L. bereits am 28. 8. Kenntnis erhalten, daß die 3. Armee in den folgenden Tagen aus der ihr im O. H. L.-Befehl vom 27. 8. zugewiesenen südwestlichen Vormarschrichtung zur unmittelbaren Unterstützung der 4. Armee in eine rein südliche, zum Teil südöstliche Richtung übergehen wollte. Sie hatte aber nicht eingegriffen und auch am folgenden Tage den neuen Vormarsch der 3. Armee sich entwickeln lassen. Im Laufe des 30. 8. gewann dann bei der O. H. L. die Hoffnung Boden, daß es dem Zusammenwirken der 3. und 4. Armee gelingen könnte, die französische 4. Armee und Armeeabteilung Foch zwischen den Argonnen und Reims durch Einkesselung zu vernichten oder mindestens die Mitte der feindlichen Front aufzureißen. Damit mußte aber für die weiteren Heeresbewegungen der Anschluß zur 3. Armee gelegt werden, und dem entspricht auch der Funkspruch der O. H. L., nachdem sie Kenntnis erhalten hatte, daß nunmehr auch die 1. Armee aus der bisherigen südwestlichen Richtung in eine solche nach Süden übergehen wolle. Denn dieser Funkspruch vom 30. 8. an A. O. K. 1 und 2 lautete: „3. Armee ist nach Süden gegen die Aisne eingeschwenkt und verfolgt weiter über die Linie Rethel—Semuy nach Süden. Die von 1. und 2. Armee eingeleiteten Bewegungen entsprechen den Absichten der O. H. L. Zusammenwirken mit 3. Armee, linker Flügel der 2. in ungefährer Richtung Reims."

Wenn also etwas die O. H. L. dazu gezwungen hat, für die weiteren Operationen der Gesamtfront westlich der Mosel aus der bisherigen südwestlichen in eine südliche Richtung überzugehen, so ist es sicherlich viel eher der Entschluß des A. O. K. 3 vom 27. 8. als der des A. O. K. 1 vom 30. 8.

Es handelt sich nun darum, ob das A. O. K. 1, das von der Entwicklung in der Heeresmitte natürlich nichts wußte, berechtigt war, den Boden des O. H. L.-Befehls vom 27. 8. zu verlassen. Diese Zulässigkeit dürfte kaum zu bestreiten sein, sofern der Entschluß des A. O. K. 1 zu der Hoffnung auf eine entscheidende Wendung der Gesamtlage berechtigte. Denn die Voraussetzungen des O. H. L.-Befehls vom 27. 8. waren durch den kraftvollen Gegenangriff der französischen 5. Armee sicherlich hinfällig geworden. Der Gegner befand sich nicht mehr auf der ganzen Front im vollen Rückzuge, sondern hatte sich mindestens mit seinem linken Flügel — abgesehen von den stark erschütterten Engländern — erneut zur Schlacht gestellt. Es war anzunehmen, daß auch die weiter östlich der französischen 5. Armee kämpfenden Feindteile sich diesem Gegenangriff anschlossen. Der Befehl der O. H. L. vom 27. 8. durfte füglich als überholt betrachtet werden.

War nun die Hoffnung auf einen kriegsentscheidenden Erfolg auf Grund der neuen Operationen der 1. Armee gegeben? General Wetzell bestreitet dies. Hauptsächlich im Hinblick darauf, daß die 1. Armee am Abend des 30. 8. noch nicht tief genug in der Westflanke der französischen 5. Armee stand. Er hat zweifellos recht, wenn er sagt, daß das Einschwenken der 1. Armee viel größere Aussichten gehabt hätte, wenn es 24 Stunden früher erfolgt wäre. Ob aber das A. O. K. 1 am Abend des 30. 8. bereits die Überzeugung haben konnte und mußte, daß die günstige Gelegenheit, wie der tatsächliche Verlauf allerdings zu beweisen scheint, bereits verpaßt war, ist doch zu bezweifeln. Es erhielt im Laufe des 30. 8. zunächst zwei Funksprüche der 2. Armee, deren erster besagte, daß diese Armee östlich St. Quentin in schwerem Kampfe gegen die zum Gegenangriff übergegangene französische 5. Armee stünde und daß der Kampf am heutigen Tage noch andauerte. Die 1. Armee befand sich am Vormittag des 30. 8., in sich links vorwärts gestaffelt, bereits südlich der Eisenbahnlinie Amiens—La Fère. Der Raum vor ihr im Süden schien für raschen Vormarsch frei, denn die Engländer waren durch die Luftertkundung in vollem Rückzug erkannt. Es war also durchaus zu hoffen, daß die 1. Armee, die keinen wesentlichen Widerstand zu erwarten hatte, früher die Aisne bei Soissons und östlich erreichen konnte als die französische 5. Armee, die auch nach einem freiwilligen Abbrechen der Schlacht unter dem Druck der verfolgenden 2. Armee am Abschnitt der Serre und in dem Waldgelände bei Laon erheblichen Aufenthalt finden mußte. Auch als am Abend kurz vor 18 Uhr das A. O. K. 2 erneut funkte, daß es seinen Gegner über La Fère nach Süden geworfen hätte, bestand keinerlei Anlaß, in die Aussichten der eingeleiteten Operation Zweifel zu setzen. Auch nicht bei noch so skeptischer Zirkelarbeit. Allerdings unter der Voraussetzung daß die 2. Armee einigermaßen kraftvoll verfolgte. Daß dies dann infolge irrtümlicher Bewertung der geräumten Festungen Laon und La Fère durch das A. O. K. 2 völlig unterblieb, schenkte der französischen 5. Armee in letzter Stunde die Möglichkeit, mit knapper Mühe ihren Rückzug in einer Richtung fortzusetzen, daß der Anschluß an die Engländer und an Paris gewahrt bleiben konnte. Wenn also der neu eingeleiteten Operation der deutschen 1. Armee der große Erfolg versagt blieb, so war dies nicht schon im voraus abzusehen, sondern vornehmlich diesem Entschluß des A. O. K. 2 vom Abend des 30. 8. zuzuschreiben, den Herr General Wetzell selbst als „unglückselig" kennzeichnet. Das A. O. K. 1 erfuhr zwar noch am Abend des 30. 8. durch den vom A. O. K. 2 zurückkehrenden Verbindungsoffizier, daß die 2. Armee am folgenden Tage leider nicht in der Lage sein werde, „die Verfolgung sofort mit allen Kräften aufzunehmen". Da aber ein dritter Funkspruch des A. O. K. 2 von 18.35 Uhr das Einschwenken der 1. Armee nach Südosten „zur vollen Ausbeutung des Erfolges als dringend erwünscht" bezeichnete, war das A. O. K. 1 doch wohl zu der Auffassung berechtigt, mit seiner neuen Bewegung einen solchen Erfolg herbeiführen zu können.

Über den Entschluß des A. O. K. 1 vom Abend des 30. 8. muß also zusammenfassend gesagt werden, daß er einmal schwerlich eine bis dahin hoffnungsvolle Gesamtlage verdorben hatte, denn durch den Gegenangriff der französischen 5. Armee war ja überhaupt eine völlig neue Gesamtlage geschaffen worden. Es muß auch bezweifelt werden, ob es vornehmlich dieser Entschluß des A. O. K. 1 gewesen ist, der nach dem Wortlaut des Reichsarchivwerkes „die deutsche Schwenkungsfront aus der bisherigen südwestlichen Richtung in eine rein südliche zwang". Hierbei hatte mindestens der 48 Stunden ältere Entschluß des A. O. K. 3 gleichen Anteil, und die O. H. L. war dagegen nicht aufgetreten. Schließlich kann man verschiedener Auffassung darüber sein, ob die Operation, die das A. O. K. 1 durch seinen Entschluß vom 30. 8. einleiten wollte, von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden muß. Dieser Entschluß war zwar sehr kühn, aber Clausewitz sagt: „Alles Handeln im Kriege ist nur auf Wahrscheinlichkeit, nicht auf gewisse Erfolge gerichtet; was an der Gewißheit fehlt, muß überall dem Schicksal oder Glück, wie man es nennen will, überlassen bleiben. Es gibt Fälle, wo das höchste Wagen die höchste Weisheit ist." Nur nach dem tatsächlichen Erfolg zu urteilen, erscheint doch nicht angebracht. Hätte eine tatkräftige deutsche O. H. L. am Abend des 30. 8. die von der 1. Armee gegebene operative Anregung kraftvoll aufgegriffen und die 2. sowie Teile der 3. Armee zu gleich energischer Mitwirkung gegen die französische 5. Armee angehalten, so hätte wohl die Rechnung des A. O. K. 1 gestimmt.

(Schluß folgt.) 105.

Rüstung und Abrüstung.

Wir leben im Zeitalter der Abrüstung; allerdings nicht einer Tat-Abrüstung, sondern einer Wort-Abrüstung. Der Präsident Wilson hatte die Abrüstung zu einem Kriegsziel der Verbündeten gemacht. Deutschland und seine Bundesgenossen wurden entwaffnet, damit eine „allgemeine Abrüstung" möglich würde. 10 Jahre sind seitdem vergangen. In Genf bemüht sich der Völkerbund seit mehr als einem Jahrfünft, eine Abrüstungsformel zu finden. Inzwischen wird überall munter weitergerüstet. So besteht ein ungeheurer Abstand zwischen dem Wollen von 1919 und dem Tun von 1929. Die letzte Tagung der „Vorbereitenden Abrüstungskonferenz" brachte den vollständigen Zusammenbruch des Abrüstungsgedankens. Bei Erneuerung der englisch-französischen Entente verpflichteten sich die beiden Bundesgenossen zur gegenseitigen Unterstützung auf der Abrüstungskonferenz; England brauchte Frankreichs Unterstützung zur Aufrechterhaltung seiner Seemacht, Frankreich Englands Hilfe bei seinem Bestreben, seine große Heeresorganisation vor der Hemmung durch irgendwelche Genfer Beschlüsse zu bewahren. Da die Vereinigten Staaten sich dem Spiel anschlossen, wurde die Abrüstung begraben. Da erscheint gerade zur rechten Zeit der 44. Jahrgang der Löbellschen Jahresberichte unter dem Namen „Rüstung und Abrüstung"*). In diesem Buche werden nüchtern ohne jede Stellungnahme die militärpolitischen Ereignisse der letzten Jahre dargestellt und ein Querschnitt durch den augenblicklichen Rüstungsstand der Welt gezogen. Rüstung und Abrüstung. Beides geht nebeneinander her. Während in allen freien Staaten der Krieg mit denselben Methoden vorbereitet wird wie 1914, sind Deutschland und seine Bundesgenossen entwaffnet. Einige Zahlen, die dem Buche entnommen sind, kennzeichnen die Lage:

Abgerüstete Staaten (Friedensstärke):

	1913	1928
Deutschland	800 000 Mann	100 000
Österreich, Ungarn, Bulgarien	470 000 „	78 000
	1 270 000 Mann	178 000

*) „Rüstung und Abrüstung." Eine Umschau über das Heer- und Kriegswesen aller Länder. Berlin 1929 bei E. S. Mittler & Sohn. Preis: 16 RM., Ganzleinen 18 RM.

Nichtabgerüstete Staaten (Friedensstärke):

	1913		1928
Frankreich	870 000	Mann	675 000
Großbritannien und Irland	800 000	=	670 000
Italien	340 000	=	390 000
Rußland	1 350 000	=	1 200 000
die Nachfolgestaaten	—		680 000
die übrigen Staaten Europas	540 000	=	720 000
	3 900 000	Mann	4 335 000

Man kann also heute noch mit mehr Recht als vor dem Kriege sagen, daß Europa in Waffen starrt; nur in seiner Mitte ist ein ungeschützter Raum, dessen Bestehen die Kriegsgefahr außerordentlich steigert.

Der erste Abschnitt des Buches schildert sehr übersichtlich den Leidensweg des Abrüstungsgedankens seit 1919. Den großen Worten folgten keine Taten und immer mehr Steine wurden einer wirklichen Abrüstung in den Weg gerollt. Wir unterlassen, im einzelnen auf die unerquicklichen Verhandlungen einzugehen. Aber bewundernswert ist das Geschick der Franzosen, immer von neuem die Abrüstung zu hemmen. Da war erst das sogenannte potentiel de guerre; ein ganz verschwommener Begriff. Mit Recht hat man gesagt, das potentiel de guerre eines Staates verändere sich mit der Jahreszeit, ja von Stunde zu Stunde. Dann kam die Sicherheitsfrage. Erst Sicherheit, dann Abrüstung; während doch gerade erst die allgemeine Abrüstung die Sicherheit bringen kann. Jetzt ist beschlossen, daß die ausgebildeten Reserven und das lagernde Kriegsmaterial, „die wesentlichsten Rüstungsfaktoren jeden Wehrpflichtstaates", unerfaßt bleiben. Die Vorgänge in Genf muß man kennen, wenn man die Militärpolitik Frankreichs verstehen will. Frankreich hat seine Organisation auf den Reserven aufgebaut und die „bewaffnete Nation" geschaffen. Die Länge der aktiven Dienstzeit und damit die Iststärke ist herabgesetzt, und damit soll dem Abrüstungsverlangen des Völkerbundes und des eigenen Volkes Genüge getan sein. Wie es mit der französischen Abrüstung bestellt ist, zeigt, daß der Heereshaushalt 1929 den von 1928 um fast 1½ Milliarde übersteigt, und daß Frankreich 1929 30 Franken auf den Kopf der Bevölkerung mehr ausgeben will als 1928. Als stärkstgerüsteter Staat gibt Frankreich das Rüstungstempo auf dem Kontinent an, und überall bestrebt man sich, seinem Beispiel zu folgen. Die Löbellschen Jahresberichte zeigen das Steigen der Rüstungskurve in allen freien Staaten an. Nicht nur organisatorisch werden die Heere weiter ausgebaut, auch die Ausbildung und das Waffenwesen werden dauernd vervollkommnet. Das erhellt aus den von den besten Sachkennern geschriebenen Berichten über die Entwicklung der „Taktik der verbundenen Waffen; der Taktik der Infanterie, Kavallerie, Artillerie; der Flugwaffe; der Kampfwagen; der Kraftwagen und der Heeresmotorisierung; des Pionier- und Festungswesens; des Nachrichtenwesens; der Entwicklung der Gaswaffen; der Infanteriewaffen; der Artilleriewaffen; des Sanitätswesens; des Veterinärwesens."

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Abschnitt Flugwesen. Gerade auf diesem Gebiet geht die Entwicklung besonders rasch weiter. Die Großmächte England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten haben ihre Luftflotten zu einem offensiven Kampfinstrument mit der Aufgabe selbständiger Luftkriegführung umgebildet. Wenn sich seit 1926 die Luftstreitkräfte zahlenmäßig nicht erheblich vermehrt haben, so liegt das daran, daß man z. Zt. an der Verbesserung der Ausrüstung arbeitet.

Der jüngste Jahrgang der Löbellschen Jahresberichte bildet eine Fundgrube militärisch-organisatorischer, militärpolitischer und taktischer Kenntnisse auf dem Gebiete des Landkriegwesens; wie die früheren Jahrgänge wird er allen denen ein unentbehrlicher Ratgeber sein, die auf diesen Gebieten sich betätigen. 65.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Die Neugliederung des französischen Heeres.

Da die Neugliederung und -garnisonierung der einzelnen Teile des französischen Heeres nunmehr zu Ende geführt ist, scheint es geboten, sich über die Bedeutung dieser wichtigen Angelegenheit ein zusammenfassendes Bild zu machen.

Die Grundlage für die Neugliederung des französischen Heeres bilden drei Gesetze, und zwar:

1. über die allgemeine Organisation der Armee (Gesetz vom 13. 7. 1927);
2. über die Gliederung der Rahmen und Stände (Gesetz vom 28. 3. 1928);
3. die Rekrutierung (Gesetz vom 31. 3. 1928).

Mit Oktober dieses Jahres geht Frankreich zur einjährigen Dienstzeit über. Man rechnet mit einem jährlichen Rekrutenkontingent von rund 240 000 Franzosen. Im Jahre 1935 werde eine Verringerung dieser Zahl eintreten, weil in jenem Jahre die in der Kriegszeit Geborenen zur Einreihung ins Heer gelangen.

Außer den 240 000 Franzosen gelangen jährlich fast ebensoviele Nichtfranzosen zur Einstellung ins Heer. Es sind dies: 100 000 Nordafrikaner, 90 000 Mann aus den übrigen Kolonien und 18 000 „Fremde". Insgesamt also 208 000.

Schließlich ist ein Stand von 106 000 Berufssoldaten vorgesehen.

Es scheinen noch einige Tausende dazuzukommen, denn man rechnet mit Ende des Jahres 1930 mit einem Gesamtstande (einschließlich der Offze.) von 586 000 Mann, ohne Einbeziehung der 42 000 Gendarmen.

Das französische Heer wird aus folgenden vier Teilen bestehen:

1. die Streitkräfte des Heimatlandes (Forces du Territoire);
2. die Streitkräfte von „Jenseits des Meeres" (Forces d'Outre-mer), gemeint sind Algier, Tunis und Marokko;
3. die mobilen Streitkräfte (Forces mobiles);
4. die Kolonialtruppen.

Letztere wollen wir in unserer Betrachtung außer acht lassen, denn die Gliederung der Kolonialtruppen ist unverändert geblieben. Sie haben einen ungefähren Stand von 50 000 Mann und bilden die Besatzung der entfernteren Kolonien Frankreichs. Sie kämen für eine Verwendung in Europa erst im weiteren Verlaufe des Krieges in Betracht. Alle anderen oben angeführten Streitkräfte (1, 2 und 3) sind aber für den sofortigen Einsatz in Europa gedacht.

1. Die Streitkräfte des Heimatlandes.

Frankreich ist, wie die Skizze zeigt, in 20 Regionen eingeteilt. Sie entsprechen der vor dem Kriege und auch bisher gültig gewesenen Armeekorpseinteilung. Man behielt sie aus traditionellen Gründen bei, doch gedenkt man früher oder später eine andere Einteilung zu treffen, die sich der zivil-administrativen anzupassen hätte.

Der Unterschied in der jetzigen Gliederung in Regionen und der früheren in Armeekorps besteht darin, daß früher in jedem der Bereiche schon im Frieden ein Armeekorps garnisonierte, während jetzt auf jede Region grundsätzlich nur eine Inf. Div. und eine entsprechende Zahl anderer Waffen entfällt.

Im Frieden hat nun Frankreich keine Armeekorps mehr. Aber aus dem Stabe jeder Region kann jederzeit der volle Stand eines Korpsstabes gebildet werden. Demgemäß ist auch vorgesehen, daß aus jeder der 20 Divn., aus denen das Heimatheer Frankreichs bestehen wird, eine zweite durch Einrückung der Reservisten gebildet werde.

Die Oberbefehlshaber der Armeen und Heeresgruppen werden aus den Mitgliedern des Obersten Kriegsrates bestimmt.

Außer den 20 Inf. Divn. stellt Frankreich selbst noch auf: 5 Kav.- und 5 Luftfahrdivisionen.

Von den 20 Inf. Divn. sind 12 in „normaler" Zusammensetzung, 2 in „alpiner" und 6 in „verstärkter".

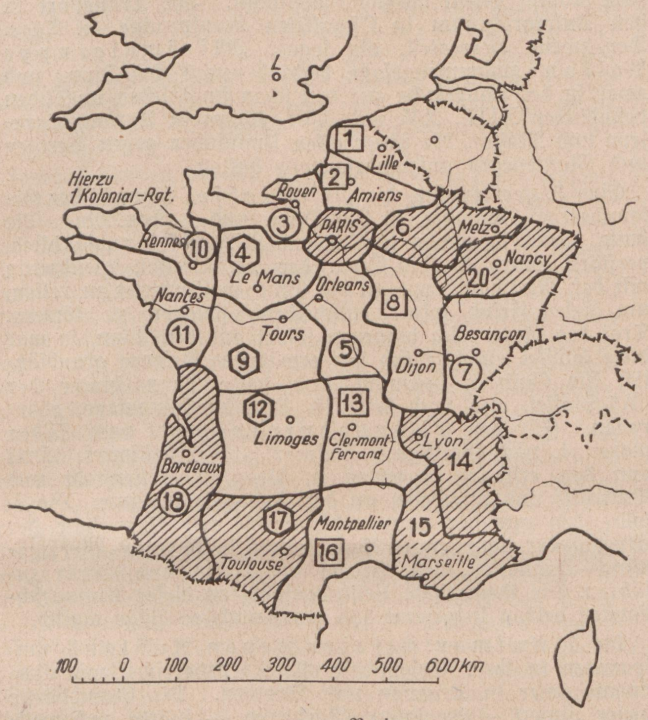
Die „Normaldivision" hat 3 Inf. Rgtr., jedes zu 1580 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. zu fünf Gruppen, mit zusammen 950 Mann; ferner die sonstigen Div.-Truppen.

Die „alpin" gegliederte Inf. Div. hat 2 Inf. Rgtr., je 1580 Mann, 2 Halbbrig. zu Fuß, je 2335 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. (5 Gruppen), 950 Mann.

Die „verstärkte" Inf. Div. hat 3 Inf. Rgtr. je 2300 Mann, 1 Div. Artl. Rgt. (5 Gruppen) 1550 Mann.

Die Kav. Div. je 2—3 Brig. mit 2 Kav. Rgtrn. (800 Mann), 1 Batl. Dragoner auf Kraftwagen (500 Mann), 2 Gruppen Artl. 650 Mann.

Die Luft-Div. je 2 Brign. je 2 Flieger-Rgtr., 1—2 Rgtr. l. Feldartl., 2 Batle. Ballontruppen.



Regionen
haben je 2 Divisionen (davon 1 Kolonialdivision).
Division zu 3 Infanterieregimentern.

Regionen
Division zu 2 Infanterieregimentern.
Division zu 1 Infanterieregiment.

Die bezeichneten Städte sind der Sitz des Regionskommandos.
Die Region Paris hat keine Zahlenbezeichnung. Darum fehlt die Nr. 19.

2. Die Streitkräfte Nordafrikas (D'Outremer) bestehen aus 7 Inf. Divn. und sonstigen Truppen.

Jede Inf. Div. hat 2 Brign. zu 2 Inf. Rgtrn., die fast durchweg einen Stand haben, der den oben genannten „verstärkten" etwas übersteigt.

Von den 7 Divn. befinden sich je 3 in Algier und Marokko, 1 in Tunis. Eine der in Marokko stehenden Inf. Divn. ist eine „koloniale".

Zu den Truppen D'Outre-mer gehören außerdem noch 2 gemischte Brign.

3. Die mobilen Streitkräfte. Sie sind ein außerordentlich wichtiger Bestandteil des Heeres. Sie haben die Stärke von 5 Inf. Divn. und einer „Gruppe" gleichfalls von Divisionsstärke.

Es sind vorhanden:

2 nordafrikanische Inf. Divn., 2 gemischte Kav. Divn., 1 weiße Kolonialdiv., je 2 Brign. zu 2 Inf. Rgtrn. („verstärkter" Stand), je 1 Div. Artl. Rgtr. (2 Rgtr. „verstärkter", 3 „normaler" Stand). Die „Gruppe", bestehend aus Eingeborenen Indochinas und Madagaskars: 2 Brign. zu je 2 Rgtrn. („verstärkter" Stand), 1 Artl. Rgt. (950 Mann).

Die Durchführung der Mobilmachung obliegt den „Centres de Mobilisation" deren es in Frankreich 465 gibt. Auch in Nordafrika gibt es die gleichen Mobilmachungsbehörden. Ihnen obliegt die Vorbereitung der gesamten Mobilmachung an Personen, Tieren und Material.

Einzelheiten zu den Gliederungen:

Jedes Rgt. besteht aus den „Ausbildungs"- und den „Übungs"-Abteilungen. Ausnahmsweise soll manchmal noch eine dritte „Rahmen"-Abteilung hinzutreten.

Zur Entlastung des Heeres bei den Mobilmachungs- und sonstigen Arbeiten werden 15 000 Beamte und 30 000 Arbeiter beim Friedensheere verwendet, ohne auf dessen Stand zu zählen.

Eine sehr interessante Schöpfung ist die „Garde republicaine mobile", die „ausschließlich aus Berufsmilitärs zusammengesetzt" sein soll und die Aufgabe habe, im Verein mit der Polizei die Ordnung im Innern aufrecht zu halten, um auch darin das Heer zu entlasten. Die Kopfstärke dieser Truppe ist nicht angegeben.

Zur Infanterie, die aus insgesamt 189 Batln. besteht, gehören noch überdies 24 Batle. Kampfwagen. Zur Kavallerie (100 Ekdrn.) noch 18 Eskdrn. Kraftfahrmitrailleusen und 5 Batle. kraftfahrende Dragoner.

Die Genietruppen (109 Kompn.) haben verhältnismäßig bedeutend mehr Telegraphen- und Eisenbahntruppen als 1914.

Der Troß ist nicht mehr als „Train des équipages" der Artillerie angegliedert, sondern bildet als „Train", der aus Kraftzug und Pferdezug besteht, „eine sechste Waffe".

Bezüglich der Garnisonierung gilt als Grundsatz, daß jeder Truppenkörper und jedes Inf. Batl. vereint und ein gemeinsames Üben verschiedener Waffen in den Garnisonen möglich sei.

Bei der Garnisonierung wird keine Rücksicht darauf genommen, ob ein Truppenkörper sich aus der betreffenden Region ergänzt oder nicht. Für diese Dislozierung kommen hauptsächlich Rücksichten auf Verwendung im Kriegsfalle in Betracht. Es können daher auch ganze Divn. außerhalb ihrer Heimatregion garnisonieren.

Eine der Hauptaufgaben des Heeres ist die „Deckung". Gemeint ist damit die Sicherung der Grenze zur vollständigen Mobilisierung der Nation.

Die Franzosen sagen darüber: „Die Deckung besteht in der Versammlung von Truppen des Friedensstandes, die nach dem Rahmen der Kriegsgliederung formiert sind." Und weiter: „Die Gesamtheit der Sicherungsmaßnahmen für die Deckung wird sich nach und nach auswirken. Vor allem werden die nahe der bedrohten Grenze garnisonierenden Truppen herangezogen. Sie werden dann rasch durch Kräfte aus dem Innern verstärkt."

Hierzu dürften vor allem die „Mobilen Streitkräfte" bestimmt sein, denn es wird darüber gesagt: „Die jetzigen Rhein-Divisionen werden die mobilen Divn. bilden, die ausersehen sind, die Deckungstruppen zu verstärken."

Man denkt sich also, nach Beendigung der Rheinlandbesetzung, die unter „Mobile Streitkräfte" angeführten Truppen (siehe oben unter 3) als strategische Deckungsreserve.

Der ganze Begriff „Deckung" ist eine Verdeckung der wahren Absicht der Franzosen: Jederzeit die Möglichkeit zu haben, mit übermächtiger Kraft rasch in Deutschland, dem abgerüsteten, eindringen zu können. Diese Absicht wird ganz klar, wenn man die in der Skizze dargestellte Einteilung unter Berücksichtigung nachfolgender Tatsachen betrachtet.

Von den 20 Inf. Divn. Frankreichs haben, wie früher erwähnt, 6 „verstärkte" Stände. Es sind zwar in der französischen Darstellung die Regionen nicht genannt, deren Divisionen erhöhten Stand haben. Es ist aber kaum fehlgegriffen, anzunehmen, daß es wahrscheinlich die nordöstlichen Regionen, also die gegen die deutsche und belgische Grenze zu liegenden, sind. Also etwa die Regionen 1, 2, 6, 20, Paris, dann 7 oder 8. Die an Italien angrenzenden Regionen haben als „alpine" besondere Stärke.

Einer der „Illustration" beigegebenen Garnisonierungskarte ist zu entnehmen, daß es in den 20 Regionen dreierlei Divn. gibt, solche zu 3, zu 2 und zu 1 Inf. Rgt. Die ersteren sind fast ausschließlich im Osten, die beiden anderen in Mittel- und Westfrankreich. Die in den Regionen fehlenden Inf. Rgtr. dürften bei der Rhein-Armee stehen und nach deren Auflösung zu ihrer Inf. Div. gelangen.

Folgende Regionen haben außer den dort garnisonierenden „Heimattruppen" noch je eine Div. Kolonialtruppen: 6, 14, 15, 20, 18 und Paris; endlich ist in der Region 17 die „Gruppe" mit den indochinesischen und Madagaskartruppen disloziert, die gleichfalls Divisionsstärke haben.

Alles in allem zeigt sich eine außerordentliche Verdichtung der ganzen „Neugliederung" des französischen Heeres gegen Deutschland. Aber damit nicht genug, verlangt die „Illustration" auch noch, daß als notwendige Ergänzung die Regierung verpflichtet sei, an die Verwirklichung des Befestigungssystems zu schreiten und „die diesbezüglich vorgesehenen Maßnahmen sogar zu beschleunigen".

Insgesamt könnten in wenigen Tagen an und jenseits der deutsch-französ. Grenze angriffsbereit stehen:

20 „Heimat"-Armeekorps, das sind 40 Inf. Divn. Hierzu 6 Inf. Divn. der „mobilen Streitkräfte", einschließlich der „Gruppe".

Daher zusammen 46 Inf. Divn., denen nach wenigen Tagen der größere Teil der Truppen aus Nordafrika nachfolgen könnte. Also rund ein halbes Hundert Inf. Divn.!

Hierzu kommt die noch früher bereite Luftarmee und die besonders beweglichen 5 Kav. Divn.

Zu diesem Riesenaufgebot der französischen Deckungsarmee muß man noch die Heere der Hilfsvölker Frankreichs, die im Süden und Osten an Deutschland grenzen, dazurechnen, um die Heeresmacht zu erkennen, denen die 7 Inf.- und 3 Kav.-Divisionen Deutschlands als Gegner entgegenstünden. 54.

Das österreichisch-ungarische Generalstabswerk über den Weltkrieg.

Von Oberst Johann Meister v. Keutnersheim.

Unter dem Titel „Österreich-Ungarns letzter Krieg 1914—1918" ist die 1. Lieferung des amtlichen, auf 5—6 Bände berechneten Werkes über die Teilnahme der österreichisch-ungarischen Streitkräfte am Weltkriege nunmehr vom österr. Bundesministerium für Heerwesen und vom österr. Kriegsarchiv im Verlage der Wiener „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen" herausgegeben. Sie umfaßt die Kriegsvorbereitungen, die Aufmärsche 1914, den Augustfeldzug gegen Serbien und Montenegro, die ersten Grenzgefechte im Nordosten und ist mit einem Geleitwort des Heeresministers Karl Vaugoin versehen. Wir entnehmen der vorliegenden Lieferung zunächst einige besonders bemerkenswerte Angaben über Rüstung und Kriegsvorbereitung, die von Anfang an die großen Schwierigkeiten, denen Österreich-Ungarn bei Kriegsausbruch gegenüberstand, erkennen lassen.

Der österr.-ungar. Chef des Generalstabes Gen. d. Inf. Conrad v. Hötzendorf stimmte schon seit dem Jahre 1909 mit dem deutschen Chef des Generalstabes, Generaloberst Helmut v. Moltke, darin überein, daß bei einem Zweifrontenkrieg Deutschland die Masse seines Heeres gegen den Feind nach Westen zu führen habe, um ihn in möglichst kurzer Zeit niederzuringen. Moltke hoffte, daß ihm dies in 6 Wochen gelingen könne. Bis dahin sollte Österreich die Hauptlast des russischen Stoßes auf sich nehmen, während Deutschld. im Osten nur eine Heeresgruppe in der Stärke von 14 Divn. 1. und 5 Divn. 2. Linie aufzustellen hatte. Diesen Vereinbarungen zufolge mußte Österreich die Hauptmasse seiner Wehrmacht gegen Rußland führen und gegen Serbien nur einen verhältnismäßig kleinen Teil belassen. Da es jedoch nicht vollständig ausgeschlossen erschien, daß Rußland nicht sofort in einen Krieg Österreichs gegen Serbien eingreifen werde, wurde bei den Kriegsrüstungen auch dieser Möglichkeit Rechnung getragen und ein Fall vorbereitet, der es Österreich ermöglichen sollte, einen beträchtlichen Teil seiner Kräfte zuerst gegen Serbien zu verwenden, um dieses durch einen möglichst raschen und kräftigen Schlag zu erledigen und sodann seine Gesamtmacht gegen Norden zu führen.

Diese verschiedenen Möglichkeiten veranlaßten den österr. Generalstab, ein System von Alternativaufmärschen zu ersinnen. Das rund 1100 Bataillone starke Feldheer wurde für die Aufmarschbewegung in drei ungleich große Massen zerlegt. Die „A"-Staffel (etwa ⅝ des Gesamtheeres) bestand in der Hauptsache aus 28 Inf.- und 10 Kav.-Divn. und war unter allen Umständen zum Kampf gegen Rußland bestimmt. Ihr Transport in den Aufmarschraum in Ostgalizien beanspruchte 18 Tage. Der zweite Heeresteil, als sogen. „Minimalgruppe Balkan" zusammengefaßt, bestand aus 8 Inf. Divn., und zwar in der Hauptsache aus den schon im Frieden im Süden befindlichen XIII., XV. und XVI. Korps in Agram, Sarajevo und Mostar, die unter allen Umständen gegen Serbien und Montenegro aufzumarschieren hatten.

Eine 3. Heeresmasse, die „B"-Staffel (etwa ⅜ des Gesamtheeres), umfaßte 12 Inf. Divn. und 1 Kav. Div. Sie hatte, wenn in einem Balkankonflikt Rußland ruhig blieb, verstärkt durch 2 Kav. Divn. der „A"-Staffel, gleichzeitig mit der Minimalgruppe an die Grenzen Serbiens zu rollen, um diesen Feind sofort entscheidend schlagen zu können. Trat das Zarenreich hingegen sofort auf den Plan, so war diese Staffel einschließlich der erwähnten Reserve grundsätzlich für Galizien bestimmt und hatte dann hinter der „A"-Staffel, also nach dem 18. Mobilmachungstage, abzurollen. Für den Eisenbahntransport nach Süden waren 4, nach Galizien 7 Aufmarschlinien bestimmt. Drei von den ersteren begannen in Prag, Theresienstadt und Budapest und mündeten an der Save—Drau-Linie. Die 4. sollte den aus der ganzen Monarchie mit Ausnahme der Alpenländer stammenden Streitkräften in Bosnien—Herzegowina—Dalmatien, den Bedarf an Mann und Gerät zuführen. Die theoretische Leistungsfähigkeit dieser Aufmarschbahnen betrug insgesamt 135 hundertachsige Züge täglich.

Die 7 Aufmarschlinien gegen Rußland umspannten in ihrer Gesamtheit alle Korpsbereiche, mit Ausnahme jener in Kroatien und Bosnien. Die brauchbarste dieser Linien — die österr. Nordbahn — führte noch westlich der Karpathen über Krakau nach Galizien, alle übrigen mußten den Karpathenwall überschreiten, was ihre Leistungsfähigkeit, die für alle 7 Linien zusammen nur 165 hundertachsige Züge betrug, bedeutend herabdrückte.

Der Befehl zur teilweisen Mobilmachung gegen die Balkanstaaten rief am 25. Juli 1914 die Truppen der „Minimalgruppe" und der „B"-Staffel unter die Waffen; aber auch das nicht in die Kriegsvorbereitungen für diesen Fall einbezogene III. Korps (Steiermark) wurde mobilgemacht. Diese bemerkenswerte Maßregel entsprang einem gewissen Mißtrauen, das man schon damals gegen Böhmen gehegt hatte, wo sich möglicherweise Schwierigkeiten beim Einrücken der tschechischen Mannschaft ergeben konnten. Auch an einen Flankenschutz gegenüber dem unverläßlichen italienischen Bundesgenossen hatte man hierbei gedacht.

Es sei an dieser Stelle auch erwogen, ob es nicht einigermaßen unvorsichtig war, einen so großen Teil der Wehrmacht gegen Serbien auszuspielen, zu einer Zeit, als der russische Vulkan schon ganz bedeutende Lavamassen auszuwerfen begann. Denn schon am 25. Juli, also am Tage des Mobilmachungsbefehls, und drei Tage vor dem auf den 28. Juli angesetzten 1. Mobilmachungstag, wußte man in Wien, daß die russ. Militärbezirke Warschau, Kiew, Odessa, Moskau und wahrscheinlich auch Kasan bereits den Befehl zur Vorbereitung der Mobilmachung erhalten hatten; am 29. Juli — also zu einer Zeit, als erst ganz wenige Spitzentransporte nach Süden zu rollen begannen und der ganze Aufmarsch der „B"-Staffel noch mit Leichtigkeit aufzuhalten gewesen wäre — traf vom österr. Militärattaché aus Peters-

burg die Meldung ein, Rußland habe bereits die Mobilmachung dieser Militärbezirke angeordnet. Anderseits muß man aber bedenken, daß schwere politische Rücksichten gegen einen sofortigen Aufmarsch gegen Rußland sprachen. Die Verantwortung, die das Habsburgerreich durch das moralisch gewiß vollauf berechtigte Vorgehen gegen Serbien auf sich genommen hatte, war ohnehin schwer genug. Auch war nicht zu vergessen, daß die Bündnisverträge Österreich-Ungarns nur für einen Verteidigungskrieg galten. Besonders den beiden südlichen Bundesgenossen, Italien und Rumänien, durfte keine Handhabe geboten werden, sich der Erfüllung der Bündnispflichten zu entziehen. Als man jedoch in Deutschland und auch in Österreich die Lage schließlich erkannte und der deutsche Generalstab drängte, keine kostbare Zeit zu verlieren, wurde in Österreich am 31. Juli mittags der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung gegeben. Als erster Mobilmachungstag wurde der 4. August festgesetzt, um den Bahnen Zeit zur Umdirigierung ihres Betriebsmaterials und Personals zu geben, das durch den Aufmarsch nach Süden teilweise gebunden war.

General Conrad, der nunmehr an ein sofortiges Stoppen und Abdrehen der zu dieser Zeit schon in dichtem Abtransport nach Süden befindlichen „B"-Staffel gedacht hatte, und dies auch in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August von dem Chef des Feldeisenbahnwesens, Oberst Johann Straub, verlangte, mußte sich auf dessen Antrag dennoch entschließen, diese Staffel nach Süden auslaufen zu lassen und sie dann erst über die Karpathen nach Galizien zu ziehen. Es schien dies die einzige Möglichkeit, eine heillose Verwirrung im Eisenbahnaufmarsch zu vermeiden. Dabei sollte diese Staffel angeblich ebenso zeitgerecht auf dem nördlichen Kriegsschauplatz eintreffen können, als bei einem sofortigen Abdrehen. Nur jene Teile, die noch nicht ihre Einladung in Ausgangsstationen vollzogen hatten, und die zur Verfügung des Armeeoberkommandos stehenden Truppen, darunter auch das schon erwähnte III. Korps, wurden in den Ausrüstungsstationen festgehalten und hinter der „A"-Staffel direkt nach Norden befördert. Dieser in dem Werke erschöpfend begründete Standpunkt des Chefs des Feldeisenbahnwesens war in der Nachkriegszeit Gegenstand lebhafter Angriffe. Auch heute noch sind die Ansichten darüber in österr. Fachkreisen geteilt. Eins jedenfalls bleibt geschichtliche Tatsache, daß der nach dem Plane Straubs durchgeführte Aufmarsch nach Norden und nach Süden, sowie das nachträgliche Überführen der „B"-Staffel nach Norden vollkommen reibungslos verlief.

Dem Mobilmachungsbefehl folgend rückten 2,9 Millionen Männer aus ihrem Zivilverhältnis zur aktiven Militärdienstleistung ein. Der Friedensstand betrug zu dieser Zeit 450 000 Mann, der Kriegsstand also — einschließlich aller Hinterlandsformationen und der nicht ausgebildeten Mannschaft — 3 350 000 Mann. Hiervon hatte die Feldarmee eine Stärke von 1 421 250 Mann. Der Heeresausbau in der Vorkriegszeit hatte mit den Rüstungen anderer Staaten nie Schritt gehalten. Dies hatte seine Ursache in den finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Österreich-Ungarn trotz eines erheblichen wirtschaftlichen Aufschwungs kämpfte, noch mehr aber in den politischen Wirren nationaler, sozialer und staatsrechtlicher Natur, von denen das Reich seit dem Ausgleich des Jahres 1867 heimgesucht war.

Nach jahrelangem Zögern erhielt während der Balkankrise 1908/09 die Artillerie moderne Feldkanonen, die veralteten Haubitzen wurden jedoch beibehalten. Ebenso machte sich das Fehlen mittlerer Flachbahngeschütze empfindlich fühlbar. Dagegen besaß die Armee in den mit Motorkraft bewegten 30,5 cm-Mörsern, die auf Anregung Conrads der Kriegsminister Auffenberg im Jahre 1912 ohne Befragen der Volksvertretung eingeführt hatte, ein „Wundergeschütz", das auch dem deutschen Bundesgenossen auf seinem Wege durch die belgischen und französischen Festungsketten ein wertvoller Helfer werden sollte. Die österr.-ungar. Artl. zählte bei Kriegsbeginn 2154 leichte und 412 mittlere Feldgeschütze, 296 leichte Gebirgsgeschütze, 206 mittlere und 72 schwere Festungsgeschütze mobiler Verwendung. Sie blieb mit diesen Zahlen beträchtlich hinter denen der anderen Heere zurück; so rückte z. B. die österr.-ungar. Inf. Div. mit 18 bis 30 Rohren weniger ins Feld als die gleichen Heereskörper anderer Großmächte.

Die Ausbildung, mit welcher die Wehrmacht ins Feld rückte, fußte auf neuzeitlichen Grundsätzen. Die Reglements waren in der Ära Conrad ganz in einem Sinne gehalten, der der Entschlußfreiheit des Kämpfers und seinem Offensivgeist weiten Spielraum gestattete. Freilich fehlte es nicht an Auswüchsen, die zu Kriegsbeginn zu einer schädlichen Überspannung der Leistungen und zu einer allzu großen Angriffshast führten.

Der Soldatennachwuchs, den die zehn verschiedenen Völker Österreich-Ungarns stellten, war bis in die letzte Kriegszeit durchaus brauchbar. Von je 100 Soldaten des k. u. k. Heeres waren 25 dtsch., 23 magyar., 13 tschech., 4 slowak., 8 poln., 8 ruthen., 2 slowen., 9 kroat.-serb., 7 rumän., 1 ital. Stammeszugehörigkeit. Die Hauptmasse entstammte in dem größtenteils noch agrarischen Reiche dem Landvolke, das, ohne Verweichlichung aufgewachsen, vollkommen berufen war, leistungsfähige Soldaten zu stellen. Aber auch der aus den Fabriken kommende Arbeiter und der Großstädter stellte seinen Mann.

Nach diesen Ausführungen über Kriegsrüstungen und Wehrmacht setzt nun eine eingehende Darstellung des Augustfeldzuges gegen Serbien und Montenegro ein, wobei die Aufmärsche die Maßnahmen der eigenen, aber auch der gegnerischen Heeresleitungen, der Übergang der 5. Armee über die Drina, die Offensive gegen die Montenegriner, die Schlacht am Jadar, der mißglückte Vorstoß der 5. Armee gegen Valjevo, der schädliche Einfluß der widersprechenden Befehle des Armee-Oberkommandos und des Kommandos der Balkanstreitkräfte behandelt werden. Es ist natürlich im Rahmen dieser Ausführungen unmöglich, auf diese gleichfalls mit größter Sachlichkeit und Wahrheitsliebe verfaßten Darstellungen einzugehen. Wir bemerken nur kurz, daß diese erste Feuerprobe des österr.-ungar. Heeres im Weltkriege von Anbeginn unter den aus dem Zweifrontenkrieg erwachsenen zwiespältigen militärischen und politischen Verhältnissen zu leiden hatte. Die ganz selbstverständliche Forderung, alle Anstrengungen auf die Bezwingung des stärksten Gegners zu vereinigen, legte für den Süden äußerstes Maßhalten mit den Kräften und daher ein defensives Verfahren nahe. Dem stand jedoch die Politik mit ihren Wünschen entgegen, die auf die Gewinnung neuer Bundesgenossen, vor allem Bulgariens, hinzielten, was natürlich nur durch einen augenfälligen positiven Erfolg erzielt werden konnte.

Inzwischen ging allen Besorgnissen zum Trotz der Aufmarsch in Galizien planmäßig und ohne Störung durch den Feind vonstatten. Auch der erwartete Einbruch russ. Reitermassen blieb aus. Wo untergeordnete feindliche Kräfte vorfühlten, wurden sie ohne Schwierigkeit zurückgewiesen. Der Entscheidungskampf mit dem Hauptgegner begann.

Soweit die erste, 160 Großoktavseiten und 8 wohlgelungene Kartenskizzen umfassende Lieferung, die auch in der Wiener Druckerei von Paul Kaltschmied in typographischer Hinsicht eine sehr gefällige Ausstattung erhalten hat. Ihr Inhalt aber zeigt, daß ein in diesem Sinne fortgeführtes Gesamtwerk, sicherlich seiner vom Heeresminister Vaugoin in dem Geleitwort gekennzeichneten Aufgabe, ohne Voreingenommenheit geschichtlicher und militärwissenschaftlicher Erkenntnis zu dienen, vollkommen gerecht zu werden verspricht. Ein letztes Denkmal soll in dem Werke erstehen, ein Denkmal des gigantischen Heldenkampfes, den Österreich-Ungarn an der Seite seines tapferen und treuen deutschen Bundesgenossen ausgefochten hat, bis seine Armeen, überall auf Feindesboden, einem unerbittlichen Schicksal zum Opfer fielen.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Gebirgsausbildung und kleines Heer.

Das Mißverhältnis zwischen Größe des Staates und Größe des Heeres ist nicht freiwillig übernommen. Das kleine Heer verpflichtet, das Beste aus ihm zu machen. Dazu kann die Gebirgsausbildung in hohem Maße beitragen. — Das deutsche Heer der Vorkriegszeit kannte keine Gebirgstruppen, da sie der Zweifrontenkrieg nicht zu fordern schien. Die gebirgige Südgrenze war durch das Bündnis mit Österreich gesichert. Der Krieg zwang zur Einführung dieser für Deutschland neuen Waffe, die sich dann in unser neues Heer hinübergerettet hat. Wir wollen nun im folgenden die Vorteile beleuchten, die eine solche Sonderausbildung für die Truppe in sich birgt. Ob diese Vorteile den Mehraufwand an Mitteln, den eine Sonderformation im Verhältnis um so mehr erfordert, je kleiner sie ist, rechtfertigen, soll nachstehend untersucht werden. Die Wahl des Themas erfolgte im Hinblick auf Friedensverhältnisse. Es wird demnach bewußt nur auf Friedensausbildung, Übungen und Patrouillen eingegangen werden.

Für den Mann bedeuten die Übungen im Gebirge, seien es Truppenübungen, Scharfschießen, Skikurse und Kletterkurse, die Gewöhnung an den Charakter des Hochgebirges. Schon die Marschleistung an sich ist eine andere als im Flachland. Es handelt sich nicht um Zurücklegung eines Tagesmarsches auf gebahntem Wege in der Ebene, sondern um Überwindung großer Höhenunterschiede auf schlechtem, steilem, oft gefährlichem Pfad. Der Mann hat neben seiner kriegsmäßigen Ausrüstung noch die Sorge für das Tragtier, das an steilen Abgründen vorbeigeführt werden muß, wo sein Sturz häufig auch den Sturz des Tierführers zur Folge haben kann. Das Steigen erfordert ein Vielfaches der Muskelanstrengung des Gehens in der Ebene. In großen Höhen spielt der verringerte Luftdruck eine Rolle. Herz und Lunge müssen sich an veränderte Bedingungen gewöhnen. Ausdauer im Gebirgsmarsch ist nicht etwas, was man bei jedem Soldaten voraussetzen kann, sondern eine Folge von Gewöhnung und Übung. Eine im Gebirgsmarsch ausgebildete Truppe wird auch Gewaltmärsche in der Ebene nicht zu scheuen brauchen.

Der Gebirgsdienst schult den Mann zur vermehrten Härte gegen sich selbst. Es gilt, trotz Ermüdung weiter zu marschieren, da Zurückbleiben im Winter den Tod bedeuten kann; es gilt, die Kabeltrage ohne Weg auf höchste Felsgipfel zu schleppen, um die Batterie mit der B.-Stelle zu verbinden; es gilt, dem Tragtier die Geschützlast abzunehmen, und selbst zu tragen, wenn Wegstrecken für das Tragtier zu schwierig werden; es gilt, schroffen Witterungswechseln Widerstand zu leisten. Die Unempfindlichkeit, Abhärtung gegen Witterungseinflüsse muß ebenfalls anerzogen, angelernt werden. Ein erfahrener Alpinist wird Erfrierungen bei weitem nicht so ausgesetzt sein wie ein Neuling im Gebirge. Eine Truppe, die den Bergwinter kennt, weiß sich gegen Erfrierungen der Hände, Füße, Ohren zu schützen. Sie wird aus dieser Kenntnis Vorteile für die Winterschlacht im Manövriergelände ziehen.

Das Gebirge fordert vermehrte moralische Widerstandsfähigkeit. Die elementare Wucht der Naturgewalten, Schneesturm, Gewitter, die alpinen Gefahren, Lawinen, Steinschlag, Absturzgefahr stehen dem Soldaten deutlich vor Augen und vermögen seine Psyche stark zu beeindrucken. Gewöhnung, Belehrung und Erfahrung zeigen dem Gebirgssoldaten den Weg zur Vermeidung und Verringerung dieser Gefahren. Die Kenntnis seiner eigenen Leistungsfähigkeit steigert Mut und Selbstvertrauen. In keinem Zweig der Truppenausbildung haben wir Verhältnisse, die so nahe an den Ernstfall grenzen, wie im Gebirgsdienst. Der Fall persönlicher Lebensgefahr — bei schwierigen Übungen, bei Kletterkursen — ist häufig gegeben. Wo haben wir sonst ein Mittel, um festzustellen, wie ein Mann sich im Kriegsfall bei persönlicher Gefahr verhalten wird? Wo haben wir eine Gelegenheit, den guten Friedenssoldaten, der oft ein Blender ist, von dem Mann zu unterscheiden, der uns im Notfall nicht im Stich läßt? Gewiß soll nicht die alpine Tat, die alpine Leistung neben geschweige über das Erleben des Trommelfeuers oder eines Sturmangriffes gestellt werden. Das Moment persönlicher Gefahr und die notwendige Überwindung des Angstgefühls ist aber bei beiden gegeben, wenn auch die Einwirkung auf den Mann eine sehr verschiedene sein kann. Der Führer einer Patrouille sieht ganz genau, wenn er an eine schwierige Stelle kommt, wer ein Kerl ist und wer nicht, wer einen klaren Kopf behält, wenn es darauf ankommt, wer nach großen Anstrengungen noch zu einer letzten Anspannung fähig ist. Dies sind Vorteile, die zu den höchsten rechnen dürften, die die Gebirgsausbildung zu bieten vermag. Was ist dagegen unsere sonstige Mutprüfung: die Hocke vom hohen Reck oder der Sprung ins Wasser vom Dreimeterbrett?

Nicht zu unterschätzen ist ferner die Erziehung zur Selbständigkeit und zur Selbsthilfe. Man erinnere sich nur an das Einrichten von Biwaks und Schlafplätzen, an das Ausbessern der Wege, wobei nicht immer ein Offizier die Anleitung geben kann. Die Selbständigkeit der Unterführer ist eine weitaus größere, eigene Entschlüsse werden verlangt. Eine lange Tragtierkolonne auf steilem, schmalem Wege verbietet von selbst Beaufsichtigung durch Offiziere an allen Teilen der Kolonne. Der Geschützführer ist für seine Tragtiere verantwortlich. Bei Ausfall, Absturz muß er selbständig Anordnungen treffen. Zur Ausbildung der Unterführer im Zurechtfinden im Gelände, was im Gebirge erheblich schwieriger ist als im Flachland, was durch Nebel und Schnee noch mehr erschwert wird, bieten die Hochgebirgspatrouillen ein gutes Erziehungsmittel. Wer im Gebirge mit Höhenmesser und Kompaß bei dichtem Nebel an sein Ziel kommt, der wird sich in allen Verhältnissen des Flachlandes zurechtfinden.

Zu erwähnen wäre noch, daß eine unter schwierigen Verhältnissen erprobte Truppe einen festen inneren Zusammenhalt besitzt, daß das Aufeinanderangewiesensein wahre Kameradschaft fördert.

Für den jungen Offizier bietet die Gebirgsausbildung neben der Übermittlung sämtlicher alpiner Kenntnisse, wie Klettern im Fels und Eis, Verhalten alpinen Gefahren gegenüber, Zurechtfinden im Gelände, Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit noch einige Vorteile, die besonders hervorzuheben sind, da sie bei Flachlandtruppen nicht in dem Maße vorkommen. Als Führer von Hochgebirgspatrouillen kommt der Offizier in sehr enge Fühlung mit den Leuten seiner Formation. Offizier und Mann lernen sich sehr genau kennen. Der Führer sieht, wie sich seine Leute schwierigen Lagen gegenüber verhalten, die Leute erkennen, daß ihr Führer auch im Moment der Gefahr die Ruhe behält und zielsicher den Weg fortsetzt. Große Verantwortung lastet auf dem Offizier, die Verantwortung für das Leben seiner Leute. Die Entscheidung, einen Grat zu begehen, bei dem ein Fehltritt Absturz bedeutet, einen Lawinenhang zu queren, eine steinschlaggefährliche Wand zu ersteigen, erfordert Verantwortungsfreudigkeit, Selbstvertrauen und Entschlußkraft, steht doch nicht nur das eigene Leben auf dem Spiel.

Nun noch ein artillerie-schießtechnischer Gesichtspunkt. Das artilleristische Schießen im Gebirge wird durch die besonderen Geländeformen sehr erschwert. Folgende Schwierigkeiten seien kurz erwähnt: B.-Stelle und Feuerstellung der Höhe und Seite nach sehr gestaffelt, zerrissenes Aufschlaggelände, Kurzschüsse verschluckt der Schnee, Weitschüsse gehen über den Kamm ins nächste Tal, die Brennzünder brennen infolge der dünnen Luft ungenau, in großen Höhen verlaufen die Flugbahnen gestreckter als die graphische Schußtafel anzeigt, die Witterungseinflüsse wegen der ständig wechselnden Windrichtung kaum zu berechnen. Nebel und starke Niederschläge stellen das Schießen oft ganz in Frage. Wir können im Flachland, auch wenn wir uns große Mühe geben, so schwierige Verhältnisse nicht herstellen, um den

Sinn für die Lage der ballistischen Kurve im Gelände zu schulen. Man bringe dem Artilleristen die Beherrschung des Schießens im Gebirge bei! Dann wird man Meister des Schießens im Flachland haben. Es ist sehr zu bedauern, daß bei nur zwei vorhandenen Gebirgsbatterien diese Fertigkeit nur wenigen Offizieren übermittelt werden kann, ganz abgesehen von den Nachteilen der geringen zur Verfügung stehenden Munition.

Eine Reihe von Gesichtspunkten wurde angeführt. Aus dem Erfahrungsbereich anderer Gebirgswaffen lassen sie sich weiter ergänzen. Zweifellos wird die Gebirgstruppe im Flachland ausgezeichnet sein, während sich eine Flachlandtruppe nicht ohne langwierige Ausbildung im Gebirge verwenden läßt. Es liegt aus dem Gesagten klar auf der Hand, daß die Vorteile der Gebirgsausbildung für moralische und körperliche Ausbildung des Soldaten derartige sind, daß sich die Mehrausgaben für diesen Sonderzweig weitaus bezahlt machen. Muß sich nicht ein Heer, und sei es noch so klein und in seinen Mitteln beschränkt, diese Vorteile weitgehend zunutze machen, zum Besten seines Ausbildungsstandes? 185.

Die Nahtreserve.

Von Major Dr. Oskar Regele.

Bei nebeneinander kämpfenden Verbänden sind die Trennungslinien zwischen diesen oft von großer Wichtigkeit. Weniger in der Bewegung, wo alles im Fluß ist und eine rege beiderseitige Verbindungs- und Aufklärungstätigkeit zumeist hinreichende Klarheit über die Lage schafft, als in der Verteidigung, bei der an den „Lötpunkten", „Abschnittsgrenzen" oder „Nahtstellen" zwischen den größeren Verbänden der organische Zusammenhang fehlt und ein an solchen Punkten angesetzter feindlicher Angriff daher auf oft schwächere Verteidigung stößt. Bei länger währenden Stellungskämpfen werden die Nahtstellen dem Gegner mit der Zeit bekannt, und er wählt sie dann gern als Angriffsziel. In der Verteidigung hat sich somit sehr häufig die Notwendigkeit ergeben, an den Nahtstellen besondere Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, um nicht durch feindliche Angriffe an diesen überrascht zu werden. Diese Vorkehrungen bestanden u. a. in der Aufstellung einer „Nahtreserve". Weil Abschnittsgrenzen immer gefährliche Punkte sind, verbietet ein uralter Grundsatz den Zusammenfall von Abschnittsgrenze mit wichtigen Örtlichkeiten, wie Straßen, Bahnlinien, Tälern usw. Nahtstellen haben bis zur Armee hinauf Bedeutung, so war z. B. die Trennung der englischen und französischen Armeen im Westen im Jahre 1918 durch einen Stoß gegen den Lötpunkt beabsichtigt.

Die Hauptaufgaben einer Nahtreserve bestehen darin, zwischen zwei verschiedenen Verbänden eine lebendige Verbindung aufrechtzuerhalten, feindliche Angriffe gegen die Nahtstelle rechtzeitig zu erkennen und fürs erste abzudämmen, um einerseits ein überraschendes Aufrollen zu verhindern, andererseits das Herankommen von Eingreifreserven zu ermöglichen. Rasche Lagemeldungen sind in diesem Falle besonders notwendig.

Für die Aufstellung von Nahtreserven ergibt sich nach vorn (unten) und nach rückwärts (oben) eine Grenze. Hinter dem Kampfraum der untersten Einheiten (Kompanien) innerhalb desselben Verbandes entfallen Nahtreserven, weil die Kompaniereserven örtlich nahe genug zu den Kompanienahtstellen sind. Hingegen werden solche Nahtreserven an Grenzen zwischen Bataillonen, die zugleich Grenzen zwischen Regimentern, Brigaden und Divisionen sind, stets von Vorteil sein. Eine zweite Linie von Nahtreserven erscheint wieder überflüssig, weil eine Überraschung in den rückwärtigeren Teilen der Kampfstellung durch das Eingreifen der Bataillons-Nahtreserven bereits unwahrscheinlich ist. Im allgemeinen wird man somit sagen können, daß Nahtreserven hinter den Bataillonsflügeln, welche an einer Regiments-, Brigade- bzw. Divisionsgrenze liegen, zur Aufstellung gelangen.

Beizustellen wäre die Nahtreserve, und zwar ohne besonderen Befehl, am besten immer am eigenen rechten Flügel, wie auch die Verbindungen praktischerweise stets nach rechts zu bauen sind. Die beiderseitige Bereitstellung einer Nahtreserve erscheint nicht vorteilhaft, weil sie zu einem gemischten Verband führt, dessen Führung erfahrungsgemäß eine Reihe von Unzukömmlichkeiten mit sich bringt. Wohl ist es aber notwendig, daß zur Nahtreserve, die der linke Nachbar stellt, immer einige Verbindungsorgane des rechten Nachbars entsendet werden, da es sich doch um eine gemeinsame Angelegenheit handelt und ein Einsatz an beiden Seiten der Naht, also auch beim Nachbarbataillon, möglich ist.

Bei der Zusammensetzung der Nahtreserve kommt es weniger auf besondere Stärke an, als auf die Auswahl der Personen und Kampfmittel. Nahtreserven werden im allgemeinen 2—3 Züge stark sein und nur in Ausnahmefällen die Stärke einer ganzen Kompanie überschreiten. Stärkere Nahtreserven würden die zu Reservezwecken bestimmten Gesamtkräfte zu stark erhöhen. Vor allem muß die Nahtreserve gut beweglich sein, über genügend MG. verfügen und reichlich mit Verbindungsmitteln ausgerüstet sein.

Bezüglich der Unterstellung hätte zu gelten, daß die Nahtreserve stets an den nächsthöheren Führer des eigenen Truppenkörpers zu weisen wäre. In sehr vielen Fällen wird aber der Führer der Nahtreserve durchaus selbständig handeln müssen, ohne auf besondere Befehle von links oder rechts zu warten. Nur mit weitgehender Selbständigkeit und Initiative lassen sich die Aufgaben der Nahtreserve lösen, die durch sehr klare Befehle vor den Gefahren einer Doppelbefehlserteilung bewahrt werden muß.

Als Aufstellungsplatz für die Nahtreserve muß nicht unbedingt die Naht selbst gewählt werden. Die Geländegestaltung wird es vielmehr festsetzen, ob nicht die Nahtreserve seitwärts der Naht zur Aufstellung gelangt, um von hier einen vordringenden Gegner in der Flanke zu fassen. Eine solche Abwehr wird erfolgversprechender sein als ein bloßes frontales Einschieben in die Kampffront. Besonders zu überlegen bleibt der Einsatz der schweren Maschinengewehre, die unter Umständen mit Feuer auf große Distanzen in den Kampf vorne schon eingreifen können, noch bevor es zu einem Einsatz der ganzen Nahtreserve kommt. Ein vorzeitiges Verraten dieser Gewehre ist, zumal bei indirektem Feuer, nicht zu befürchten.

Der Dienst der Nahtreserve ist ein sehr vielseitiger. Die Nahtreserve darf sich nicht allein auf die ihr zukommenden Nachrichten verlassen, denn sie ist ja gerade für den Fall gedacht, in dem Nachrichten von der Nahtstelle vorn ausbleiben. Sie muß deshalb einen eigenen guten Nachrichtendienst einrichten, während der Kämpfe Meldetrupps aussenden, die von Zeit zu Zeit ihre Runden im Raume der Nahtstelle machen und die Verbindung mit den beiden Frontflügeln immer wieder aufnehmen. Verbindungsmittel sind sowohl nach vorn zur Nahtstelle, nach den beiden Seiten zu den benachbarten Bataillonsführern und nach rückwärts zu den beiden nächsthöheren Führern einzusetzen. Die schnelle Benachrichtigung aller nächstgelegenen Führer über besondere Vorgänge an der Naht ist eine der Hauptaufgaben der Nahtreserve.

Ergibt sich die Notwendigkeit, die Nahtreserve einem eingebrochenen Gegner entgegenzustellen, dann hat die Nahtreserve ihre Aufgabe vollkommen erfüllt, wenn sie rechtzeitig meldet und durch Aufnahme des Kampfes das Heranführen der größeren Reserven ermöglicht. Bei größeren Verlusten kann es oft wichtiger sein, mehr Bedeutung der unbedingten Aufrechthaltung des Nachrichten- und Verbindungsdienstes, als dem unmittelbaren Kampfe zuzuwenden. Eine im Kampfe aufgeriebene Nahtreserve nützt auch bei heldenhaftester Haltung nur wenig, wenn die benachbarten Führerstäbe nichts von den Vorgängen an der Naht erfahren. Das richtige Verhältnis zwischen dem Aufklärungs- und Meldedienst und der unmittelbaren Kampfführung herzustellen, ist die Kunst des Nahtreservenführers.

Eingesetzte Nahtreserven werden erst wieder ersetzt, wenn an der Naht nach Abschluß des Kampfes wieder normale Verteidigungsverhältnisse eintreten. Die Nahtreserven werden am vorteilhaftesten immer wieder aus jenen Truppenteilen gebildet, die schon als Nahtreserve verwendet wurden. Auch zur Ablösung während der ruhigen Zeiten sollen tunlichst immer dieselben Verbände herangezogen werden, da die Ortskenntnis gerade bei der Nahtreserve eine ausschlaggebende Rolle spielt. Die Führer der Nahtreserven sollen stets nur den bestbewährten Offizieren und Unteroffizieren entnommen werden.

Um die ausgeschiedenen Offiziere.

Man macht sich seit Gründung des Reichsheeres ernste Gedanken um das Schicksal der ausscheidenden Unteroffiziere und Mannschaften, man sorgt während und nach ihrer Dienstzeit für ihre Ausbildung, ihre Unterbringung in Zivilberufen. Man grübelt, wie jüngst in diesen Blättern über Mittel und Wege nach, die Verbindung mit ihnen nach ihrem Ausscheiden nicht zu verlieren, sie zu veranlassen, auch nach dem Ausscheiden weiter zu arbeiten für die Wehrmacht, den alten Beruf, den Wehrgedanken. Und das mit Recht! Mit einer guten Versorgung steht und fällt der Ersatz des Reichsheeres. Nur eine zielbewußte Aufklärung kann den Riß überbrücken, der stellenweise noch zwischen Volk und Wehrmacht klafft.

Aber man sorgt, man kümmert sich weit weniger um das Los der ausgeschiedenen Offiziere. Und auch das ist notwendig, weit notwendiger als vor dem Großen Kriege. Unser Heer ist klein, die Zahl der hohen und höchsten Stellen ist gering. Nur Ausgewählte des alten Heeres sind vor zehn Jahren in die Reichswehr übernommen, und von ihnen mußten so manche in jungen Jahren bereits wieder ausscheiden, die es im alten Heere sicher viel weiter gebracht hätten. Auf sie warten nicht, wie so häufig vor dem Kriege, Rittergüter und gutgehende elterliche Geschäfte. Sie stehen fast alle vor der Notwendigkeit, aus eigener Kraft einen neuen Beruf zu ergreifen. Man will doch nicht im besten Mannesalter bei der Not des Vaterlandes die Hände in den Schoß legen. Auch reicht die Pension meist nicht aus, sich und die Familie durchs Leben zu bringen, den heranwachsenden Kindern eine gute Erziehung zu geben.

Wir Ausgeschiedenen wollen nicht undankbar sein. Wir erkennen gern an, daß das Reichswehrministerium sich zu helfen bemüht, wo es kann. Aber seine Kräfte sind begrenzt. Es stehen ihm keine nennenswerten Stellen zur Unterbringung ausgeschiedener Offiziere zur Verfügung. Die Stellen der Offiziere z. D. bei den Bezirkskommandos, bei den Artilleriedepots und anderen Militärbehörden sind in Auswirkung des Friedensvertrages fortgefallen. Post und Verwaltung sind auch nicht mehr angehalten, ausscheidende Offiziere in ihren Geschäftsbereich aufzunehmen. Der Staat, der Gesetzgeber versagen. Sie schneiden sich damit ins eigene Fleisch, denn sie legen eine Reihe von Kräften brach, die dem Staat noch die wertollsten Dienste leisten könnten, sie schädigen die Dienstfreudigkeit der noch im Dienst stehenden Offiziere, die jeden Augenblick gewärtig sein müssen, von dem gleichen Schicksal betroffen zu werden. Der Offizierberuf darf unter keinen Umständen zu einem Durchgangsberuf werden. Er erfordert die volle Kraft eines Menschenlebens. Aber auch der begeisterte Soldat, der gewissenhafteste Offizier wird nur dann gesonnen sein, sich voll einzusetzen, wenn ihm und seiner Familie Zukunft gesichert erscheint. Stabsoffiziere und Hauptleute, die nach einem Zivilberuf schielen, Oberleutnante und Leutnante, die Schreibmaschine und Stenographie lernen, anstatt den Clausewitz zu studieren oder über Sprünge zu reiten, werden der Armee wenig nützen. Die Ausbildung für einen künftigen Zivilberuf darf im Gegensatz zu der der Unteroffiziere und Mannschaften erst einsetzen, wenn der Abschied unabwendbar ist und unmittelbar vor der Tür steht. Man fürchte nicht, daß es dann zu spät ist. Der preußische Offizier hat auch nach dem Krieg in tausend und abertausend Fällen bewiesen, daß er sich rasch umzustellen, in neue Verhältnisse zu finden vermag. Der Staat „setze ihn nur in den Sattel, reiten wird er schon können". Der Staat würde auch Irrwege gehen, wenn er etwa aus Rücksicht auf andere Volksschichten sich nicht mit allem Nachdruck für die ausscheidenden Offiziere einsetzte. Weitere Kreise des Volkes, als man denkt, haben sich bereits wieder besonnen, wissen, was das Heer, das Vaterland an seinen Offizieren gehabt hat und noch hat. In fast keinem der zahlreichen jüngst erschienenen, mehr oder minder pazifistischen und antimilitaristischen Kriegsbücher findet sich ein abfälliges Urteil über die Offiziere, zum mindesten nicht über Frontoffiziere. Auf allen Wiedersehensfeiern, Regimentstagen verlangen die ehemaligen Mannschaften nach den Offizieren. Als der „Kyffhäuser", die Zeitschrift der deutschen Kriegervereine, es sich kürzlich in seinen Spalten unter dem Stichwort: „Kamerad, wo bist Du?" zur Aufgabe setzte, seinen Lesern die Anschriften alter Kriegskameraden zu verschaffen, ergab sich die überraschende Tatsache, daß nicht — wie es dem Leserkreis entsprechen würde — überwiegend Mannschaften von Mannschaften, sondern Offiziere von Mannschaften gesucht wurden.

Der Zusammenhang zwischen Reichswehr und ausgeschiedenen Offizieren darf ebensowenig wie der zwischen Reichswehr und ausgeschiedenen Unteroffizieren und Mannschaften verloren gehen. Im verstärkten Maße sind ja die ausgeschiedenen Offiziere berufen und befähigt, für die Reichswehr einzutreten, Verständnis für ihre Leistungen, ihre Bedürfnisse in allen Schichten des Volkes zu wecken. Besonderer Vereine bedarf es dazu — Gott sei Dank — nicht. Die Reichswehr-Regimenter brauchen nur einmal, zweimal im Jahre ihre alten Offiziere aufzufordern, an ihren kameradschaftlichen oder sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Die geringen Kosten, die ihnen dadurch erwachsen, werden die erschienenen ehemaligen Offiziere gern tragen. Nicht jeder wird jedesmal kommen können. Das Berufsleben, gebotene Sparsamkeit wird manchen oftmals fernhalten. Auch werden bei den häufigen Versetzungen im Reichsheer die ehemaligen Offiziere meist mehreren Regimentern verpflichtet sein. Aber eine beachtliche Zahl wird dem Ruf folgen. Es geht den ausgeschiedenen Reichswehroffizieren just so wie den Unteroffizieren und Mannschaften. Die Traditionsvereine ihrer eigenen Friedens- und Kriegsregimenter genügen ihnen nicht in jeder Beziehung. Sie wollen nicht lediglich aufgehen in den alten verblassenden Erinnerungen. Sie wollen weiter teilnehmen an den Fortschritten militärischen Wissens und Könnens, an dem pulsenden Leben der Truppe. Sie sind bereit, mitzuschaffen an der weiteren Entwicklung der Reichswehr. 84.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zur Frage „Verwendung der s. MG."

Den Gründen, welche die Verfasser der Aufsätze in Nr. 31, 37, 39 dieses Blattes betreffend „Verwendung der s. MG.", bzw. „Leistungsgrenzen der s. MG." gegen den heute übertriebenen Gebrauch des Schießens mit s. MG. aus verdeckter Stellung anführen, kann man im allgemeinen nur beipflichten.

Wie die Verfasser in Nr. 37 und 39 ganz richtig betonen, sind daran aber nicht unsere Vorschriften schuld, sondern m. E. diejenigen MG.-Komp.-Chefs und deren Vorgesetzte, welche die Schattenseiten dieses Schießens noch nicht erkannt haben, oder — sagen wir es ganz offen — unter dem Druck von „oben" ihre etwaige Erkenntnis nicht freimütig genug zum Ausdruck bringen.

Ganz abgesehen von der Munitions- und MG.-Materialfrage sind diese hauptsächlichsten Nachteile, noch einmal kurz zusammengefaßt, folgende:

1. Die rasante Flugbahn des s. S.-Geschosses und das mit jedem Wirkungsschießen zu verbindende Streuen nach der Breite und Tiefe erschwert das Auffinden geeigneter MG.-Stellungen für das verdeckte Schießen ganz außerordentlich.

Ich sage vielen nichts Neues, wenn ich behaupte, daß diese Tatsache in Verbindung mit der übertriebenen Sucht, möglichst aus verdeckten Stellungen zu schießen und weil man dem Komp.-Chef oft gar nicht die nötige Zeit läßt, häufig

zum Schwindel führt; d. h. es wird in „verdeckte Stellung" gegangen, die keine ist, es wird auch sehr bald geschossen — aber doch nur mit Platzpatronen!

Würde man den Beschuß später mit scharfer Munition nachprüfen, was sich bei Übungen auf dem Truppenübungsplatz sehr wohl machen läßt, dann käme der „Beschuß" zutage.

2. Da es auf größeren Entfernungen oft unmöglich ist, die MG.-Garbe zu beobachten und bei dem absichtlich großen mit Feuer gedeckten Raum muß man damit rechnen:

a) daß die Feuerwirkung gegen niedere Flächenziele — und um solche handelt es sich ja doch sehr häufig —, aber auch gegen größere und dichtere Ziele (z. B. Zug in Reihen- oder Gruppenkolonne oder Linie oder entfaltet und geschickt vorgehende Komp.) verhältnismäßig gering ist; ja sogar im Krieg häufig noch geringer als auf unseren Schießplätzen, weil der Feind viel rascher, als man dies bei Friedensschießen darstellen kann, die geschlossene Form aufgibt und nach allen Seiten ganz von selbst, d. h. ohne Kommando, auseinanderspritzt und Deckung sucht.

b) Daß das Feuer sich nicht immer schnell und trefffsicher auf ein kurz sichtbares Ziel lenken läßt, womit aber nicht gesagt sein soll, daß sich nicht durch entsprechende Ausbildung ein hoher Grad von Wendigkeit des MG.-Feuers auch aus verdeckter Stellung erzielen läßt.

c) Daß es oft recht schwierig und unter gewissen Umständen überhaupt unmöglich ist, das MG.-Feuer dem Vorgehen der Infanterie so anzupassen, daß es diese nicht gefährdet, dabei aber doch den Feind trifft, dessen Feuer das Fortschreiten des Angriffs am meisten hindert.

M. E. bestehen bei dem größten Teil der Vorgesetzten der Infanterie und natürlich noch mehr bei den Kameraden der anderen Waffen gerade über die Feuerwirkung der s. MG. auf große Entfernungen ganz falsche Vorstellungen.

Ich bin überzeugt, daß sich manche Leser wundern werden, wenn sie folgende Treffergebnisse, die sich auf gründliche Schießerfahrungen stützen, erfahren:

Art des Zieles	Entfernung	% Treffer
1. Flächenziel: 40 Figuren im Raume 100/65 m	1600 m	2,3
2. Flächenziel: 40 Brustscheiben, 3 l. MG. im Raume 100/100 m	1800 =	0,65
3. Flächenziel: 100 Figuren im Raume 100/100 m	2800 =	0,25
4. Eine Gruppe von 7 Figuren in Reihen bis zu 100 m Tiefe	1500 =	2
5. Eine Gruppe in Schützenkette in unregelmäßigen Zwischenräumen und Abständen	1500 =	1
6. 1 s. MG. mit Bedienung	1500 =	0,5
	1800 =	0,3
	2100 =	0,2

Diese Ergebnisse sind natürlich nur grober Durchschnitt. Es ist also gewiß nicht ausgeschlossen, daß ein MG.-Komp.-Chef, wenn er Dusel hat, auch einmal mehr trifft, andererseits mögen diese Zahlen den Komp.-Chef mit weniger Weidmannsheil trösten, wenn er einmal ganz vorbeihaut.

Eine solche Niete beim Schießen gegen schwierige Flächenziele, aber auch manchmal gegen scheinbar lohnendere Ziele müssen keineswegs immer auf Fehler der Feuerleitung beruhen.

Geht es denn übrigens der Artillerie viel anders? Auch sie muß sich sehr oft selbst beim Einsatz reichlicher Munition gegen Flächenziele und geschickt vorgeführte bewegliche dichtere Ziele mit recht bescheidenn Treffergebnissen begnügen, obwohl sie fast bei jedem Schuß dabei ist, wie der Franzose sagt, d. h. ihn beobachten kann.

Die verhältnismäßig geringe Feuerwirkung der s. MG. auf den großen Entfernungen wird sofort erklärlich, wenn man sich nur vorstellt, wie wenig Schüsse in den Raum, innerhalb dessen das Ziel steht, bei dem absichtlich verhältnismäßig weit auseinandergezerrten Tiefen- und Breitenfeuer entfallen und wie gering im Vergleich dazu die Trefffflächen (senkrechte und wagerechte, diese errechnet nach dem Einfallwinkel) selbst großer Ziele sind.

Hält man sich diese Hauptnachteile des Schießens auf große Entfernung im indirekten Richten vor Augen, so wird man zum mindesten ein ungläubiger Thomas all denen gegenüber bleiben, die da predigen, die MG.-Waffe muß denselben Weg wie die Artl. gehen, d. h. verdeckt schießen, wo es dafür überhaupt eine Stellung gibt.

Ganz richtig sagt m. E. der Verfasser in Nr. 31, daß die angreifende Infanterie ihre s. MG. nahe hinter sich hämmern hören will, und zwar um so näher, als vorne sich „dicke Luft" aufmacht.

Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß es nicht zahlreiche Fälle im Angriff und ganz besonders in der Verteidigung gibt, wo s. MG. aus rückwärtigen Stellungen mit indirektem Richten den vorwärtsstrebenden oder aus ihrer Stellung herausgeschossenen s. MG. ihr Handwerk und dadurch das der l. MG.- und Schützengruppen wesentlich erleichtern können.

Auch sind wir bei dem großen Mangel an Artl. in unserem kleinen Heer zweifellos darauf angewiesen, in manchen Lagen die Artl. durch s. MG.-Feuer zu ergänzen oder sogar zu ersetzen. Daß es sich dabei nicht um vollwertige Ergänzung oder Ersatz handeln kann, ist natürlich. Das liegt schon in dem großen Unterschied der Wirkung beider Waffen, auf den großen Entfernungen für s. MG. (2500—3500 m) begründet, ganz abgesehen davon, daß deren Wirkung bei 3500 m überhaupt aufhört.

Sehr oft wird sich daher ein solcher Ersatz der Artillerie durch s. MG. verhalten wie Mokka zum Malzkaffee.

Zum Schluß noch eine Antwort auf die Frage: wie kommt es aber, daß trotz klarer Vorschriften das Schießen aus verdeckter Stellung so oft am falschen Platz gepredigt und angewandt wird?

Schon oben habe ich eine kurze Andeutung dafür gegeben. Es läßt sich darüber weiter noch folgendes sagen:

1. Das s. MG.-Feuer steckt jedem alten und jungen Frontsoldaten vom Kriege her noch so in den Knochen, daß er damit ohne weiteres den Begriff stärkster Verluste verbindet.

Hat es denn je im Kriege einen K. T. K. gegeben, der nicht davon überzeugt war, daß das feindliche s. MG.-Feuer, das sich ab und zu in seine Nähe wagte, mit großem Raffinement gerade seiner Person zugedacht sei?

Die alten MG.-Kameraden müssen mir Recht geben, wenn ich sage, daß eine solche Heimsuchung des K. T. K. sehr oft aus dem Zufall geboren war, behaupteten ja auch gefangene Franzosen und Engländer steif und fest, daß wir es ausgezeichnet verständen, mit unserem s. MG.-Feuer in die verborgensten Winkel ihrer Stellung hineinzuleuchten, und zwar zu einer Zeit, wo noch kein MG.-Mann wußte, was ein Richtkreis mit Ki und Ko ist.

Natürlich ist unser s. MG.-Feuer auf den näheren Entfernungen (innerhalb 1500 m) gegen nicht allzukleine und auseinandergezerrte Ziele auch heute noch und ganz besonders aus offener Stellung mindestens ebenso wirksam wie im Kriege, aber das auf große Entfernungen gegen kriegsmäßig auftretende Ziele verliert bei näherer Betrachtung doch viel von seinem Schrecken.

2. Um die Fertigkeit im Schießen mit indirektem Richten in die Armee hineinzutragen, war es natürlich nötig und wird es bei dem leider häufigen Wechsel der Offiziere noch lange nötig sein, gerade diesen Ausbildungszweig ganz besonders zu betonen und zu fördern; denn es ist eine alte Erfahrung, was nicht „gebimst" wird, kommt nicht in die Truppe hinein.

So ist es nur natürlich, daß die MG. K. noch heute die meiste Zeit ihrer Ausbildung auf dieses Schießverfahren verwenden müssen.

Von dieser von „oben" mit Recht besonders betonten Ausbildung ließen und lassen sich aber manche Vorgesetzte stark in der Richtung beeinflussen, daß sie glauben, das ganze Heil ihres Angriffs stecke in dem Schießen der s. MG. aus verdeckter Stellung. Diese Vorgesetzten verlieren dabei un-

bewußt das Verständnis dafür, wo und gegen welche Ziele und in welchem Abschnitt des Gefechts die s. MG. ganz naturgemäß offen schießen müssen und wo sie verdeckt schießen können oder müssen.

Alte und erfahrene MG.-Offiziere werden mir zugeben, daß es sogar eine Zeit gegeben hat, wo manche MG. K. zwar ganz gut im Schießen mit indirektem Richten ausgebildet war, dabei aber das Schießen aus offener Stellung fast verlernt hatte.

Dies war wohl seiner Zeit auch mit ein Grund für jene Bemerkung des Generals v. Seeckt 1925: „Keinesfalls darf der Grundsatz aus dem Auge verloren werden, daß bei der s. MG.-Waffe, anders als bei der Artl., der Schuß aus offener Stellung obenan stehen muß."

Wer sich diesen Grundsatz und den der Sch. V. für das s. MG. Nr. 205: „Das Schießen aus verdeckter Stellung ist dort anzuwenden, wo es Kampfauftrag, Kampflage und Gelände gestatten", sowie die oben geschilderten Schattenseiten dieses Schießverfahrens vor Augen hält, wird davor bewahrt werden, den s. MG. Aufgaben im verdeckten Schuß zuzuweisen, welche sie schlechterdings nicht erfüllen können.

176.

Die Erziehung des Soldaten zur Selbständigkeit.

Fast den ganzen Tag ist das Leben des Soldaten von Geboten und Verboten regiert. Hierdurch erlahmt leicht gerade bei besonders fügsamen Soldaten die Selbständigkeit. Jeder Truppenerzieher sinnt auf Mittel, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken; als Beitrag sollen folgende Ausführungen dienen.

Als erstrebenswert gilt, daß eine von einem Offizier geführte Wanderpatrouille nach Erledigung des militärischen Auftrages sich historisch, kulturell oder wirtschaftlich bedeutungsvolle Stätten ansieht. Ob aber wirklich für die Bildung ein großer Nutzen daraus erwächst, wird allen denen zweifelhaft sein, die aus der Praxis wissen, eine wie geringe Vorbildung unsere Soldaten für solche Besuche mitbringen. Dinge, die dem Gebildeten selbstverständlich und ohne weiteres verständlich sind, beachtet der einfache Mann gar nicht, und wenn er aufmerksam gemacht wird, vergißt er das Gesagte bald wieder, weil ihm die Zusammenhänge unbekannt sind. Bei den Patrouillenteilnehmern will wahre Freude trotz allem Gebotenen nicht recht aufkommen, denn sie sind nicht selbständig, sondern werden ohne ihre Mitarbeit von einer zur anderen Sehenswürdigkeit geführt. Ganz anders, wenn der Soldat mit zwei oder drei Kameraden zusammen selbständig Reisen unternimmt! Schon der Entschluß, Geld zu sparen, ist von ihm selbständig zu fassen. Mit aller Energie muß er andere Wünsche zurückstellen, um sich den einen, eine Reise zu machen, zu erfüllen. Die Anlage der Reise, Auswahl der Züge, Berechnung, wie lange das Geld reicht, sind außerordentlich erzieherisch. Während der Reise sind eine Fülle unvorhergesehener Schwierigkeiten zu überwinden, die der Soldat selbständig beseitigen muß, ohne daß ein Offizier helfen kann. Manches Sehenswerte wird ihm vielleicht auf der Reise entgehen; was aber macht dies gegenüber dem Gewinn an Selbständigkeit! Sehr schade ist, daß wir nicht dienstliche Gelder zur Verfügung haben, um einzelnen Leuten Reisezuschüsse zu gewähren. Vielleicht ließe sich ein Teil der Gelder für Wanderpatrouillen hierfür verwenden.

Beim Sport wird vielfach in erster Linie Wert auf Mannschaftskämpfe gelegt, um das Gemeinschaftsgefühl der Soldaten zu heben. Demgegenüber habe ich gefunden, daß die Wettbewerbe, in denen der Soldat als Einzelkämpfer auftritt, zu seiner Erziehung als selbstbewußte Persönlichkeit nützlich sein können. In allen spezifisch militärischen Dienstzweigen sind die meisten Soldaten mehr oder weniger nur „Nummern", entscheidend sind nicht die Einzelleistungen, z. B. im Gefecht der Kompanie, sondern die Gesamtleistung. Bei sportlichen Einzelkämpfen, im Laufen, Springen usw., dagegen kommt es auf den einzelnen an, er siegt durch überlegenes Können. Der Name des Siegers wird öffentlich bekanntgegeben und weckt bei ihm das stolze Gefühl, aus der Masse hervorgetreten zu sein. Das erwachende Selbstgefühl muß natürlich in die rechten Bahnen gelenkt werden, damit es nicht zur Überheblichkeit entartet. Nach meinen Erfahrungen ist der durch den Sport zum Selbstbewußtsein erzogene Soldat im Gefecht ausgezeichnet zu gebrauchen, da er neben dem sportlichen Ehrgeiz, Tüchtiges zu leisten, auch Initiative besitzt, die ihn zu selbständigem Handeln befähigt.

Einer alten Gewohnheit folgend, macht man bei Verfehlungen immer noch nicht allein den Mann, sondern auch seinen Vorgesetzten (Korporalschaftsführer usw.) haftbar. Wenn auch dieses Verfahren bis zu einem gewissen Grade zweckmäßig ist und sich in unserem früheren Heere bewährt haben mag, so trägt es doch dazu bei, dem Soldaten seine Selbständigkeit und die Verantwortlichkeit für seine Person einzuengen. Wir haben in unserem jetzigen Heere die Zeit, auf unsere Leute so erzieherisch einzuwirken, daß wir von jedem Mann Einstehen für sich selbst verlangen können. Wenn der Soldat mit einem schmutzigen Rock oder schlecht gereinigtem Gewehr zum Dienst erscheint, so sollte man nur den Mann, nicht aber seinen Korporalschaftsführer hierfür bestrafen, denn der Schuldige muß das Gefühl haben, daß er für sich selbst verantwortlich ist.

Könnte man nicht auch sonst auf dem Gebiet des sogenannten Innendienstes Maßnahmen treffen, die dazu dienen, die Selbständigkeit unserer Soldaten zu heben? Warum sollte z. B. nicht die Aufsicht beim Waffenreinigen und Instandsetzen der Bekleidung wegfallen? Diejenigen, die ihre Sachen nicht in Ordnung halten, können ohne große Mühe gelegentlich des Dienstes festgestellt und zur Rechenschaft gezogen werden. Bei einem Bataillon meines Regiments geht man bei Versuchen in dieser Richtung soweit, die Kompanien nicht zu einer bestimmten Zeit zu wecken, sondern nur zu verlangen, daß alle Leute selbständig zur festgesetzten Stunde in gut geordnetem Anzug zum Dienst erscheinen. Durch solche Anordnungen entstehen natürlich Reibungen verschiedener Art. Mancher Soldat wird, weil er Freiheiten nicht verträgt, sie mißbrauchen, und wird, in dem angeführten Beispiel, nicht rechtzeitig aufstehen, sondern ohne zu frühstücken und sich zu waschen zum Dienst erscheinen. Hier aber scheidet sich die Spreu vom Weizen. Leute, die nur mit schärfstem Zwang in Ordnung zu halten sind, gehören nicht in unser Heer und müssen schleunigst entlassen werden. Bei den geeigneten Soldaten aber wird eine Lockerung des Kontroll- und Überwachungssystems vielleicht doch Selbständigkeit und Verantwortlichkeit für die eigene Person heben.

Unsere Unteroffiziere sind im großen und ganzen zuverlässige, charakterfeste Männer, zum selbständigen Handeln mit dem Blick auf die Gesamtheit, zum denkenden Gehorsam sind sie schwer zu bewegen. Und doch müssen wir sie dazu erziehen, denn der Unteroffizier hat in unserem Heer in weitestem Umfange den Offizier zu ersetzen. Häufig gibt es Kompanien, die ihre Ausbildung mit Feldwebeln durchführen müssen, weil die Offiziere anderweitig gebraucht werden. Eine gute Gelegenheit, den Unteroffizier zur Selbständigkeit zu erziehen, bildet seine Verwendung als Leiter einer Klasse bei der Winterausbildung. Mancher Kompaniechef schreibt seinen Klassenleitern von Tag zu Tag genau vor, was getrieben werden soll, um ohne große Mühe den Fortgang der Ausbildung in der Hand zu behalten. Dem Feldwebel ist dies Verfahren sehr angenehm, wenn er eine unselbständige Natur ist, denn er braucht dann nur wenig selbst zu denken und vermeidet die Kritik des Kompaniechefs an seinem Handeln. Fehlt ihm einmal aus irgendeinem Grunde die Anweisung des Kompaniechefs, so ist er ratlos und übt aus Mangel an besseren Einfällen Marsch, Wendungen, Griffe usw., also den elementaren Drill, der ihm gut geläufig ist.

Ich habe es für zweckmäßig gefunden, den Leitern der Ausbildungsklassen auf längere Zeiträume (2—3 Wochen) die zu erreichenden Ziele vorzuschreiben und täglich nur Zeit und Ort anzugeben, die für die Ausbildung zur Verfügung stehen. Der Klassenleiter bestimmt, welche Art der Aus-

bildung in diesem Rahmen getrieben wird. Er ist dadurch gezwungen, eine lange Reihe selbständiger Überlegungen anzustellen. Jeden Tag muß er entscheiden, wieviel Zeit für Zielen, MG.-Ausbildung, Exerzieren usw. verwandt werden soll und wie der Witterung Rechnung zu tragen ist. Auch im Unterricht, besonders wenn er von Offizieren abgehalten werden kann, wird man gut tun, dem Unterrichtenden nicht von Tag zu Tag das Thema vorzuschreiben, sondern ihm wesentlich mehr Spielraum zu lassen. Die geistige Freiheit wird für die Güte des Unterrichts nur ein Gewinn sein. Der mit größerer Selbständigkeit ausgestattete Klassenleiter wird nach Überwinden der ersten Unsicherheit bald Freude an seiner selbständigen Arbeit gewinnen und sich an selbständiges Handeln gewöhnen. Vom Kompaniechef erfordert der den Unterführern gewährte Spielraum freilich ein sehr wachsames Auge, um rechtzeitig ein Abirren von der gewollten Ausbildung zu verhindern. Seine Mehrbelastung wird aber durch das geistige Mitarbeiten der Unterführer belohnt. 186.

Besprechung der taktischen Aufgabe 7.

I. Zum Entschluß:

Die Aufgabe stellte zwei bewegliche Gegner einander zum Kampf gegenüber, auf der einen Seite Kavallerie, anscheinend in bisheriger Gliederung, auf der anderen Seite einen mechanisierten Verband. Dieser wurde behandelt. Die Neuartigkeit der Aufgabe erschwerte das Fassen eines ganzen und raschen Entschlusses, und dennoch ist ein solcher nirgends nötiger, wie bei beweglichen Gegnern.

Der Führer wird ja in der Wirklichkeit selten so plötzlich vor den Entschluß gestellt, wie in taktischen Aufgaben. Meist reift die Lage allmählich bis zu dem Zeitpunkt heran, an welchem der Entschluß gefaßt werden muß; diesen Zeitpunkt zu erkennen, erfordert neben taktischer Beanlagung aber viel Übung.

In unserer Lage war der Führer der Aufkl.- und Sich.-Abt. seit 11.15 Uhr auf den neuen Gegner aufmerksam gemacht (vgl. Aufgabe 4„ „Militär-Wochenblatt" Nr. 34, 35, 36); er hatte daher bis zum Zusammenstoß mit dem Feinde, um 12.20 Uhr Zeit, sich über sein Verhalten gegen die feindl. Kav. schlüssig zu werden. Drei Möglichkeiten des Entschlusses wurden vorgeschlagen:

Verteidigung am Waldrand westl. Birkenhainchen,
Angriff mit dem begrenzten Ziel Gr.-Leine—Birkenhainchen ohne Einsatz der Kampfwagen, und schließlich
Angriff unter Einsatz der Kampfwagen mit dem Ziel, die feindl. Kav. zu vernichten oder doch wenigstens zu zersprengen.

In der Lösung der Aufgabe 7 ist der gewählte Entschluß kurz begründet. Gleichgültig, wie man sich entschloß: mit einer völlig veränderten Lage beim Feinde war zu rechnen, bis es zur Ausführung der zu erteilenden Befehle kam. Auf dieser schwankenden Unterlage über den Gegner mußten sich die Erwägungen und Maßnahmen des Führers aufbauen. Da war es wohl am besten, fest zuzupacken und vor allem das stärkste und schnellste Kampfmittel, die Kampfwagen, zum Herbeiführen der Klärung der Lage und eines Erfolges voll einzusetzen. Die Kampfwagen aber sind eine ausgesprochene Angriffswaffe. Wollte man auf ihre Mitwirkung nicht verzichten, so blieb nichts übrig, wie anzugreifen. „Im allgemeinen wird es in zweifelhaften Fällen und bei unklaren Verhältnissen, wie sie im Kriege so oft bestehen, geratener sein, aktiv zu verfahren und sich selbst die Initiative zu erhalten, als das Gesetz vom Gegner zu erwarten." (Moltke.)

II. Zu den Maßnahmen:

1. Die Befehle in dieser zur Entscheidung drängenden Lage mußten mündlich erteilt werden. Das Gros der Aufkl.- und Sich.-Abt. war hierzu anzuhalten, die Unterführer nach vorn zu rufen. Eine Befehlsausgabe im Fahren von Kraftfahrzeug aus ist unzweckmäßig; sie erzeugt nur Mißverständnisse, Zeit wird dadurch nicht gewonnen.

2. Zu eingehenden Erkundungen und dem Abwarten von Meldungen war weder Zeit noch Grund. Die bereits getroffenen Aufklärungsmaßnahmen hatten sich bisher bewährt. Von Birkenhainchen und Dollgen lagen Meldungen vor; mehr war zunächst nicht zu erwarten. Werden neue Erkundungen angesetzt, so müssen sie mit den wenigen noch verfügbaren Aufklärungsorganen auch zu leisten sein. In Betracht kamen nur noch der Pzkw.-Zug der Vorhut und die Gel. Kraftw. Patr. in Dollgen; alles andere war verausgabt. Inf. Patr. der 11./J. R. 1 waren zu langsam; die Kampfwagen lediglich zur Erkundung einzusetzen, hätte Verschwendung ihrer Kampfkraft bedeutet.

3. Das Ansetzen des Angriffs längs der Chaussee war für die Krad. Komp. nud die 11./J. R. 1 zweckmäßig; für die Kampfwagen dagegen bedeutete es angesichts des noch nicht beseitigten Geschützes bei Birkenhainchen die Gefahr unnötiger Verluste und der Preisgabe der Überraschung.

Aus der Karte geht hervor, daß die Chaussee bis zu dem Verbindungsweg, der 500 m nordostw. Punkt 51 von der Chaussee auf Dollgen abzweigt, durch eine ostwärts vorgelagerte Düne gegen Sicht von Birkenhainchen gedeckt ist. Von dieser Düne bis Birkenhainchen aber ist die Chaussee eben wie eine Tenne und vollkommen von den etwas erhöht liegenden Gehöften beherrscht; sie ist daher als Anmarschweg unbenutzbar; eher schon einige, auf der Karte nicht verzeichnete schmale Schneisen, die parallel der Chaussee laufen, mit denen aber bei theoretischer Bearbeitung der Aufgabe nicht gerechnet werden konnte.

Für die Kampfwagen schien daher ein Vorführen über Dollgen das beste.

4. Der Auftrag für die Kampfwagen war schwer zu formen. Zu beachten war der Satz der engl. Vorschrift (VII, 45): „Wenn Kampfwagen in den Kampf getreten sind, so können sie keinen im voraus befohlenen Weg einhalten. Dieser richtet sich nach dem Gelände und den nach dem Gelände wahrscheinlichen Maßnahmen des Feindes." Und ferner (VII, 50): „Wenn der Führer der Kampf- oder Panzerkraftwageneinheit seinen Befehl erhalten hat, soll man ihm zur Ausführung freie Hand lassen. Er muß seine Fahrzeuge mit größter Kühnheit einsetzen und ihre Schnelligkeit zur Ausführung weiter Umwege voll ausnutzen, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden und ihn im Rücken anzugreifen." Dieser Absatz ist zwar im Hinblick auf Verfolgungsaufgaben geschrieben, zeigt aber auch die Richtung an, die beim Begegnungsgefecht gegen Kav. einzuschlagen ist.

Der Führer sah davon ab, die Kampfwagen zum unmittelbaren Eingreifen in den Kampf der Krad. Komp. auf Birkenhainchen von vornherein anzusetzen, um ihnen nicht die Möglichkeit zu nehmen, lohnendere Ziele mit allen Kräften anzugreifen. Als solches kam in erster Linie die feindl. Artl. in Betracht. Aber auch Bespannungen, Fahrzeuge, Handpferde, Stäbe müssen in dieser Lage als besonders empfindlich bezeichnet werden. Ihre Vernichtung hat die Aufhebung der Beweglichkeit der Reiterei zur Folge und wird noch dazu meist ohne eigene Opfer durchführbar sein.

5. Die Frage des Ausscheidens einer Reserve war zu prüfen. In Betracht kam, die verst. 11./J. R. 1 auf oder an ihren Lkw. als bewegliche Reserve zurückzuhalten. Damit verzichtete der Führer aber auf die Möglichkeit sofortiger Unterstützung der Krad. Komp. im Waldgefecht, in das die Kampfwagen nicht eingreifen können und dessen Verlauf bei der Ungeklärtheit der Feindlage und der Schwäche der Krad. Komp. nicht zu übersehen war.

Kampfwagen in Reserve zu nehmen, schwächte die besten Erfolgsmöglichkeiten ab.

Der Führer entschloß sich daher zum sofortigen Einsatz aller verfügbaren Kräfte mit der Absicht, nach Besitznahme von Birkenhainchen die Krad. Komp. ganz oder mit Teilen wieder beweglich zu machen und zu seiner Verfügung auszuscheiden.

Personal-Veränderungen

Heer.

Ernannt mit 1. 6. 1929: Obrstlt. ✱v. Bredow, Kdr. d. II./J. R. 5, zum Abt.-Leiter im Rw. Min.

Mit 1. 6. 1929 versetzt: Obrstlt. ✱Schwantes, Abt.-Leiter im Rw. Min., in d. R. R. 11; die **St.-Ärzte:** ✱Dr. Strenger, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Kav. Div., in d. S. A. 2, S. St. Stolp, ✱Dr. Richter (Helmuth), S. A. 2, in d. S. A. 5, S. St. Tübingen, ✱Dr. Süßbrich, S. A. 3, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 1. Kav. Div.; die **Ob.-Ärzte:** ✱Neumann (Bruno), S. A. 1, in d. S. A. 2, S. St. Stargard (Pom.), ✱Dr. Plischke, S. A. 2, in d. S. A. 3, S. St. Neiße; **Assist.-Arzt** ✱Stackebrandt, S. A. 3, in d. S. A. 2, S. St. Stettin; die **St.-Veterinäre:** ✱Dr. Greßel, R. R. 1, z. R. R. 14 (Standort Schleswig), ✱Dr. Hägele, R. R. 11, z. F. A. 5 (Standort Ulm [Donau]), ✱Dr. Richter (Friedrich), R. R. 14, z. R. R. 1 (Standort Insterburg), ✱Dr. Leitner, A. R. 2, z. R. R. 14 (Standort Ludwigslust), ✱Dr. Priebe, F. A. 5, z. A. R. 2 (Standort Itzehoe); die **Ob.-Veterinäre:** ✱Ruthe, R. R. 6, z. R. R. 11 (Standort Leobschütz), ✱Dr. Berner, R. R. 13, z. St. d. 7. Div.

Mit 31. 5. 1929 ausgeschieden: die **Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Giese, S. A. 2, ✱Dr. Marschner, S. A. 5.

Gestorben: Lt. ✱Juhle, J. R. 5.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 6. 1929 befördert: zum **Mar.-Ob.-St.-Arzt:** der Mar.-St.-Arzt ✱Dr. Dütschke, zur Verfügung des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee, kommandiert zur Universität Göttingen; zum **Mar.-St.-Arzt:** der Mar.-Ob.-Assist.-Arzt ✱Dr. Krabbe, vom Mar. Laz. Kiel-Wik; zu **Ob.-Fähnrichen z. S.:** die Fähnriche z. S.: ✱Gerlach, ✱Hoffmann (Eberhard), ✱Güntherschulze, ✱Grosse, ✱Schellmann, ✱Behr (Alfred), ✱Schiffer, ✱Musenberg, ✱Alberts, ✱Fischer (Horst), ✱Dominik (Hans), ✱Rollmann (Max), ✱Freiwald, ✱Holtz, ✱v. Mannstein, ✱Vollheim, ✱Emerth, ✱Schuch, ✱Eckermann, ✱Frhr. v. Lupin, ✱Looff, ✱Petersen, ✱Fischer (Heinz), ✱Saltzwedel, ✱Zaubzer, ✱v. Bogen, ✱Kaiser, ✱Flister, ✱Horn, ✱Morgenstern (Paul), ✱Schalke, ✱Küster, ✱Büchel, ✱Bonitz, ✱Wiebe, ✱Bidlingmaier, ✱Sturm, ✱Gerstung, ✱Wittig, ✱Hesse (Hans-Joachim), ✱Schlüter, ✱Biesterfeld, ✱Trendtel, ✱Harmsen, ✱Schütze, ✱Busse, ✱Mac Lean, ✱Kern, ✱Neumann, ✱v. Salisch, ✱Birnbaum, ✱Lanz, ✱Stubbendorff, ✱Lange, ✱Wickmann, ✱Hembd, ✱Reichard, ✱Huschenbett; zu **Ob.-Fähnrichen des Mar.-Ing.-Wesens:** die Fähnriche des Mar.-Ing.-Wesens: ✱Paul, ✱Karbe, ✱Eddicks, ✱Chemnitz, ✱Hoffbauer, ✱Preuß, ✱Loret, ✱Schmidt (Heinrich), ✱Freytag, ✱Merker, ✱Biederbick, ✱Müller (Albert), ✱Glawatz, ✱Stadie, ✱Gern, ✱Sandel, ✱Illert; zu **Ob.-Fähnrichen der Mar.-Zahlm.-Laufbahn:** die Fähnriche der Mar.-Zahlm.-Laufbahn: ✱Lucht, ✱Liermann, ✱Suhrke.

Es sind folgende Stellenbesetzungen in der Reichsmarine befohlen: Freg. Kpt. ✱Götting (Friedrich), vom Rw. Min., mit dem 1. 6. 1929 zum Leiter der Wehrmachtsabt. im Rw. Min. ernannt; **Kptlt.** des Mar.-Ing.-Wesens ✱Falkenberger, Komp.-Führer bei der I. Abt. der Schiffsstammdiv. der Ostsee, zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Ostsee gestellt.

Es werden die **Kptlte. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Grube (Carl), Leiter der Lehr- und Reparaturwerkstatt der Schiffsstammdiv. der Nordsee, **zum Stabe des Linienschiffes „Schlesien" versetzt,** ✱Urban, vom Stabe des Linienschiffes „Schlesien", **zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee gestellt.**

Es erhält den Charakter als Korv. Kpt.: der **Kptlt.** ✱Heller (Erich), Ref. bei der Mar.-Depot-Insp. Mit der Verleihung des Charakters ist ein Anspruch auf die Gebührnisse des höheren Dienstgrades nicht verbunden.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1951/1952 zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Mai:

✱v. Arnim, Curt, ch. Maj. a. D., 1905 Rittm. u. Esk.-Chef im Rgt. d. Gardes du Corps, Petznick, Kr. Templin. ✱Bauer, Max, Oberst a. D., 1919 Abt.-Chef beim Ch. d. Genstb. d. Feldheeres, Schanghai in China. ✱Dr. Boldt, Arnold, ch. Gen.-Ob.-Arzt a. D., 1918 Rgts.-Arzt des Füs. Rgts. 35, Potsdam. ✱Cleve, Urban, Hptm. d. Ldw. a. D., Gr. R. 9, Greifswald. ✱Cretius, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., 1918 im J. R. 50, Meran in Tirol. ✱Frhr. v. Eberstein, Hans, ch. Genmaj. a. D., 1918 Kdr. d. 35. Res. Inf. Brig., Berlin-Grunewald. ✱Eck, Georg, ch. Genlt. a. D., 1913 Insp. d. Artl.-Depot-Insp., Fußa. R. 14, Berlin W 62. ✱Etienne, August, Hptm. d. Ldw. a. D., 1894 Adj. d. Kdtr. Magdeburg, J. R. 82, Charlottenburg. ✱Friese, Richard, ch. Obrstlt. a. D., 1891 Vorstand d. Festgs. Gefängn. in Köln, Köln. ✱Hahn, Georg, ch. Hptm. d. Ldw. a. D., 1877 im J. R. 30, Stralsund. ✱v. Hegener, Richard, ch. Oberst a. D., 1914 2. Stabsoffz. d. Ldw. Bez. I Hamburg, Berlin W 15. ✱v. Keiser, Karl, Genlt. a. D., 1903 Insp. d. 2. Pion. Insp., Berlin W 15. ✱Kern, Adolph, ch. Genmaj. a. D., 1912 Oberst u. Kdr. d. Felda. R. 31, Hannover. ✱v. Ludwiger, Friedrich, ch. Maj. a. D., 1914 im Felda. R. 58, Essen. ✱Marschall, Erich, ch. Obrstlt. a. D., 1918 Kdr. d. R. J. R. 17, Essen. ✱Dr. Menzel, Walter, Gen.-Ob.-Veterinär und Rgts. Veter. d. 14. Reit. R., Schwerin/Meckl. ✱Quast, Herbert-Egmont, ch. Oblt. a. D. im Hus. R. 16, Berlin-Oberschöneweide (verunglückt). ✱v. Saucken, Kurt, ch. Maj. a. D., 1897 Rittm. u Komp.-Chef im Train-Batl. 1, Königsberg/Pr. ✱Severin, Heinrich, Maj. a. D., 1912 Abt. Kdr. im Felda. R. 22, Charlottenburg. ✱Siebert, Walter, Hptm. a. D., 1899 im Fußa. R. 1, Caputh b. Potsdam. ✱v. Stülpnagel-Dargitz, Alexander, Rittm. a. D., 1919 im Jäg. R. zu Pf. 7, Stettin. ✱v. Trotha, Thilo, ch. Maj. a. D., 1911 Komp.-Chef im G. Gr. R. 2, Hannover. ✱Ulrich, Siegfried, ch. Oberst a. D., 1909 Ing. Offz. v. Pl. in Cüstrin, Jena. ✱Verch, Oskar, ch. Zeug-Maj. a. D. 1920 b. d. Artl. Werkstatt in Spandau, Spandau. ✱Wolff, Friedrich, ch. Genlt. a. D., 1907 Kdr. d. 62. Inf. Brig., Aachen.

Nachtrag:

✱Albrecht, Fedor, Ob. Zahlm. a. D., 1919 im G. Gr. R. 1, Berlin-Lichterfelde, 23. 3. ✱v. Amsberg, Wilhelm, Oblt. d. L. a. D., 1886 im Jäg. Batl. 14, Doberan/Meckl., 25. 2. ✱Bieler, Konrad, Oblt. a. D., 1919 im Reit. Feldjägerkorps, Stettin, 23. 2. ✱Bopp, Franz, Lt. d. L. a. D., 1896 J. R. 82, Berlin, 15. 2. ✱de Dumas de l'Espinol, Franz, ch. Obrstlt. a. D., 1912 Maj. b. St. d. J. R. 138, Eberstadt a. d. Bergstr., 23. 4. ✱Hauptner, Heinrich, ch. Maj. d. L. a. D., 1881 Oblt. d. R. d. J. R. 13, Demmin, 3. 3. ✱Heisterkamp, Erich,

Berliner Paketfahrt – Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
Umzüge
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Umzüge – Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Lt. a. D., 1920 im Fußa. R. 18, Soest, 16. 2. ✱Hildebrandt, Karl, ch. Genlt. a. D., 1909 Oberst u. Kdr. d. J. R. 97, München, 11. 2. ✱Jesse, Paul, Lt. d. L. a. D., 1892 J. R. 71, Berlin-Wilmersdorf, 8. 2. ✱Kehr, Huldreich, Oblt. d. L. a. D., 1894 J. R. 84, Brandenburg a. Havel, 12. 2. ✱Kiesgen, Karl, Hptm. d. L. a. D., 1888 Felda. R. 15, Kassel, 13. 2. ✱Kockelmann, Jakob, ch. Frw. Maj. a. D., 1913 b. Artl.-Depot in Breslau, Berlin, 22. 4. ✱Koppe, Wilhelm, ch. Hptm. d. R. a. D., 1915 J. R. 19, Berlin-Stralau, 10. 2. ✱v. Küster, Alfred, Oblt. d. L. a. D., 1887 Lt. im Drag. R. 4, Hohenliebenthal, Kr. Schönau/Schl., 14. 2. ✱Leinweber, Adolf, ch. Genmaj. a. D., 1919 Gen. d. Pion. Nr. 20, Karlsruhe, 24. 3. ✱Dr. Leymann, Rudolf, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. L. a. D., 1919 Rgts.-Arzt d. R. J. R. 92, Nienburg a. d. Weser, 14. 3. ✱Lübbecke, Wilhelm, ch. Obrstlt. a. D., 1903 Maj. b. St. d. Eisenb. R. 1, Stuttgart, 29. 4. ✱Dr. Mühlenbach, Georg, Stabsarzt d. L. a. D., 1897 im Ldw. Bez. Wohlau, Wohlau, 1. 2. ✱Otto, Friedrich, Oblt. d. L. a. D., 1890 Hus. R. 14, Quitzow, 20. 2. ✱Reffin, Hans, ch. Oblt. a. D., 1919 J. R. 129, Berlin W 30, 25. 2. ✱Rinkel, Herbert, ch. Oblt. d. R. a. D., 1919 Hus. R. 7, Schweidnitz/Schl., 1. 2. ✱Graf v. Rothenburg, Wilhelm, Oblt. a. D., 1892 im Leib-Kür.-R. 1, Dresden, 27. 2. ✱Scheppe, Friedrich, ch. Obrstlt. a. D., 1911 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Hagen, Gernrode/Harz, im März. ✱Dr. Schrader, Otto, Stabsarzt d. R. a. D., 1919 im Ldw. Bez. I Hannover, Nienburg a. d. Weser, 13. 2. ✱v. Stegmann u. Stein, Hellmuth, Lt. d. R. a. D., 1919 1. G. Felda. R., Dortmund, 26. 2. ✱Stoye, Hans, Hptm. im Rw. J. R. 4, 1919 Oblt. im Gren. R. 6, Kolberg, 13. 2. ✱v. Uthmann, Ernst, Maj. a. D., 1910 Bez. Offz. b. Ldw. Bez. Neusalz a. d. Oder, Berlin 14. 4. ✱Dr. Warsow, Paul, ch. Gen.-Ob.-Arzt d. L. a. D., 1919 Res. Feldlaz. 79, Kassel, im März. ✱Weese, Paul, Genlt. a. D., 1918 Kdr. d. 202. Inf. Div., Staufen im Breisgau, 30. 3. H.

Heere und Flotten

England. Die Arbeiterpartei erklärte in ihrem **Wahlprogramm**, daß sie für Rüstungseinschränkung sei und keine Anstrengung scheuen würde, um ein günstiges Ergebnis der geplanten Abrüstungskonferenz zu erreichen. — Lord Cushendum erklärte in Genf, daß England, Irland, Neuseeland und Südafrika das Genfer Abkommen über das **Verbot von Giftgasen und bakteriologischer Kriegsmittel** ratifiziert hätten. Auch Kanada habe die Absicht, das Abkommen zu ratifizieren. — Der Mar. Min. äußerte im Unterhause, daß die z. Zt. in **Bau befindlichen Kriegsschiffe** zu Ende gebaut, vor Ende dieses Finanzjahres aber neue Kriegsschiffe nicht auf Stapel gelegt werden würden. — In London eröffnete der Kriegsmin. den von über 1100 Teilnehmern besuchten internationalen **Kongreß der Mil.-Ärzte und Mil.-Apotheker.** Der Kongreß beriet u. a. die Frage des Transportes Verletzter im Kriege durch Flugzeuge. -D-.

Frankreich. An Stelle des im Obersten Kriegsrat verbleibenden **Gen. Debeney** wurde das Mitglied des Obersten Kriegsrat und Gen.-Insp. der Artl., **Gen. Maurin**, zum Chef des Gen.-Stabes ernannt, statt des im Obersten Kriegsrat verbleibenden **Gen. Guillaumat** wurde der Mil. Gouv. von Lyon und Kdr. XIV. A. K., **Gen. Jaquemot**, Kdr. der Rheinlandarmee, an dessen Stelle wiederum der Kdr. des IX. A. K. in Tours, **Gen. Serrigny**, tritt. An Stelle des in den Ruhestand tretenden **Gen. Maugin** erhielt der Dir. des Mil.-Kabinetts des Kriegsmin., **Gen. Karence**, das Kdo. des XV. A. K. in Marseille, der seinerseits durch den **Gen. Marquis** ersetzt wurde. **Marschall Lyautey** wurde zum Ehrendoktor der Universität Cambridge promoviert. — Die **Verteidigungszone von Paris** wurde dem Kdo. des Mil.-Gouverneurs von Paris unterstellt. — Im Oktober werden die im Nov. und Dez. 1908 und Jan. 1909 geborenen Männer eingezogen werden. — Durch **Explosion** eines Brennstoffbehälters wurden 2 Soldaten eines Kampfwagen-Regiments in Bizerta getötet und 2 weitere schwer verletzt. — Von **seltsamen Zuständen** geben folgende Nachrichten Kunde: In Nancy wurde ein Oberwachtmeister verhaftet, der seit 1927 Offz. und Uffz. seines Rgts. planmäßig um Geld und Wertsachen bestahl. In Besançon wurden 3 Soldaten wegen mehrerer Einbrüche zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Kriegsmin. sah sich veranlaßt, gegen den leitenden Arzt des Tr. Üb. Pl. Châlons eine Untersuchung einzuleiten, dem schwere Mißbräuche seiner ärztlichen Gewalt bei chirurgischen Eingriffen vorgeworfen wurden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung schien der Arzt so belastet, daß er entlassen wurde. In Mauce wurde ein Tischler zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, der an durchmarschierende Soldaten antimilit. Schriften verteilte. 22.

Japan. Industrielle Probemobilisierungen sollen an 10 Tagen im Juli d. J. stattfinden, und zwar in den Kreisen Osaka, Kioto und Chioto. Die einleitende Organisation sei schon durch folgende Ministerien getroffen worden: Krieg, Marine, Handel und Industrie und der betroffenen örtlichen Behörden unter Leitung des Verteidigungsrates. Hauptsächlich soll erprobt werden: Produktionsplan, Vorbereitung qualifizierter Arbeiter, Vorbereitung und Verteilung der Rohmaterialien und Halbfabrikate, Verteilung der Fertigfabrikate u. das Transportwesen. („Dust. Listy", 3. 5. 29.) 54.

Jugoslawien. Die **Flotte** befindet sich auf ihrer **ersten Besuchsreise im Mittelmeer.** Sie besteht aus 44 Einheiten (zumeist ehem. österr.-ungar.) mit einem Personal von 2250 Offzn. und Mannschaften, die zum Teil der ehem. Mar.-Akademie in Fiume entstammen, und aus einer Reserve von 800 gut ausgebildeten Seemännern. Der Flottenkommandant, Vizeadmiral Prica, ehem. österr.-ungar. Korv. Kpt., hat seine Flagge auf der „Dalmatia" gehißt, einem 2600 t-Kreuzer von 21 Kn. Geschwindigkeit (ehem. dtsch. „Niobe", die 1926 von der jugoslaw. Reg. angekauft und umgebaut wurde). Das Geschwader besteht aus 6 ehem. österr.-ungar. Torpedobooten von 250 t (28 Kn.) und 2 Ubooten, „Hrabi" und „Nebojsca", die 1928 bei Armstrong in Elswick gebaut sind (975 t, 2 Geschütze, 6 Torp.-Rohre). 2 weitere Uboote sollen in der nächsten Zeit von Frankr. geliefert werden. Die Flotte zählt außerdem noch 2 Motor-Torpedoboote (40 Kn.), im Vorjahre von Thornycrofts geliefert, und 4 Monitore für den Dienst auf der Donau. 121.

Polen. Die „Rzeczpospolita" beschäftigt sich mit den Gefahren, die angeblich für den Hafen von Gdingen sowie für den poln. Korridor von der Landseite bestehen, und tritt für die Befestigung der Grenzlinie des Korridorgebiets zur Rückendeckung der poln. Kriegsflottenbasis in Gdingen ein. Zwar wird in diesem Zusammenhang zugegeben, daß die Festungswerke alten Typs heute ihren Zweck nicht mehr erfüllen, trotzdem würden aber nach Erfordernissen der neuzeitlichen Abwehrtaktik ganze Gebiete befestigt, d. h. mit Schutzgräben, Blockhäusern, in die Erde tief eingebauten Batterien usw. Auch um Gdingen müsse außerhalb des Hafengebiets ein Gürtel von Befestigungen zum Schutz gegen Angriffe zu Lande angelegt werden. Der ganze pommerellische Korridor müßte auf der Linie Dembek—Rodzewie—Kolebki—Klobszyn—Peplin befestigt und eine Reservestellung auf der Linie Dirschau—Chojnice—Peplin gebaut werden. Die bisherige Schutzlosigkeit des poln. Küstengebiets und des Korridors „sticht geradezu in die Augen". Deutschland könne von zwei Seiten angreifen, und mit der Abschneidung des Korridors würde Polen sofort von Gdingen abgeschnitten sein, so daß „die poln. Flotte ohne Operationsbasis ihren Zweck verlieren müßte". Die ganze Bevölkerung Polens sollte sich durch Spenden für den Ausbau eines Festungsgürtels einsetzen, damit Pommerellen und das Küstengebiet „reale strategische Bedingungen für den Abwehrkampf (?) bieten". („B. B. Z." 209/29.)

Rußland. Nach Meldungen poln. Blätter wurde der Ataman Budjenny, Gen. Insp. der Kav., wegen eines Konfliktes mit Stalin seines Postens enthoben und erhielt eine Stelle im Volkskommissariat für Landwirtschaft. 64.

Aus Besorgnis vor konterrevolutionären Machenschaften wurden verschiedene Personaländerungen in den höchsten Kdo.-Stellen in der Ukraine vorgenommen. Die neuen

Machthaber sind unbedingte Anhänger Stalins. („Osteurop. Korrespondenz".) 5.

Spanien. Der Ministerrat hat den Bau von 8 Kreuzern, 14 Ubooten und 6 Zerstörern beschlossen. („N. Fr. Presse".) 64.

Türkei. Der Landesverteidigungsminister hat in Italien den Auftrag zum Bau von 2 Zerstörern, 2 Ubooten und mehreren Torpedojägern gegeben. Die Bestellung umfaßt 15 Millionen türk. Pfund; die bestellten Schiffe sind innerhalb 22 Monaten zu liefern. Das britische Angebot wurde — obwohl finanziell vorteilhafter — infolge der längeren Lieferfrist zurückgewiesen, das amerikan. war zu teuer, das franz. stand nur wenig gegen das ital. zurück, sah aber eine längere Bauzeit vor. Die Zahlungsbedingungen an Italien sind 13 vH. bei Lieferung der Schiffe, der Rest verteilt auf 8 Jahre. Der Gewinn für die ital. Werften ist außerordentlich gering, es war ihnen mehr um das Prestige zu tun. Die ital. Schiffbauindustrie ist seit dem Kriege sehr rührig, sie hat schon wiederholt Kriegsfahrzeuge, namentlich für Argentinien, Griechenland und Rumänien geliefert. Die jüngste Schiffsbestellung seitens der Türkei erfolgte auf Grund des vor 3 Jahren durch die Nationalversammlung in Angora beschlossenen Bauprogramms. Nach diesem sollen alle noch dienstfähigen Schiffe instandgesetzt werden, außerdem wurde der Bau von 2 gepanzerten Schiffen noch nicht festgesetzter Tonnage, 4 Kreuzern zu 10 750 t, 13 Torpedobooten, 4 großen Ubooten und 6 Minenlegern genehmigt. Für die Ausführung dieses Programms wurde ein Anfangskredit von 15 Mill. türk. Pfund bewilligt. Die ersten Schiffe nach diesem Programm waren die in Rotterdam 1928 fertiggestellten Uboote; der weitere Ausbau wurde durch die Untersuchung gegen den Mar.-Minister Ihsan Bey im Vorjahre unterbrochen. Nunmehr scheint die Türkei in beschleunigtem Tempo an die Verwirklichung des Schiffbauprogramms zu schreiten. („Daily Telegraph".) 121.

Venezuela. Der vom Kongreß zum dritten Male zum Präsidenten der Republik wiedergewählte **Gen. Gomez** lehnte die Wiederwahl ab. -t-.

Vereinigte Staaten. Im Senat brachte Senator Capper einen Antrag ein, der **Waffenlieferungen** an jeden Staat verbieten will, der den Friedens- (Kellogg-) Pakt verletzt. 22.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau. 5. Jahrg., Heft 1. April 29. — v. Botzheim: „Über die Gliederung der Div. Artl." Sehr wertvolle Vorschläge für Änderung der Artl.-Gliederung in neuzeitlichem Sinne. Ausscheiden der Kanonenbatterien aus der Div. Artl. und Unterstellung unter die Inf., nur wirtschaftlich bei der Artl. verbleibend. Zusammenfassung der leichten Feldhaub. und schw. Bttrn. unter dem Befehl eines Rgts. Kdrs. als Fernkampfgruppe. Grundsatz, der Inf. endgültig zu geben, was sie braucht, einschließlich der verfügbaren Artl.-Stäbe als Berater; dies ein dringendes Bedürfnis. Man kann sich den überaus klaren Ausführungen nur voll anschließen. — Fischer: „Inf.-Sonderwaffen." Mit reichen taktischen und technischen Erfahrungen, gewissermaßen auf beiden Gebieten Fachmann, bringt Verfasser interessante Anregungen dieser Kernfrage, die aber teils nicht frei von Übertreibungen, teils in den Zielen unklar sind. Er verlangt auf der einen Seite schwere Waffen, die auch der Inf. Komp. folgen können, auf der anderen Seite sind ihm 300 kg für ein Sondergeschütz zu viel. Leider bringt er als technischer Fachmann keine Lösung des Zwiespalts. Die Vereinigung von Wirkung und Beweglichkeit hat eben ihre Grenzen. Keinesfalls können Feldkanone und leichte Feldhaubitze z. Zt. der Inf. Komp. folgen; Sondergeschütze sind daher ein notwendiges Übel. Verfasser führt zum Schluß die Musterkarte der schweren Inf.-Waffen an, ohne auch nur im entferntesten bewiesen zu haben, daß es ohne sie geht, oder Ersatzvorschläge zu machen. — „Artl.-Schießübung in der englischen Flotte." Ein kurzer Bericht über die wichtigsten Übungen. 1. Schießen mit schw. Artl. Die beiden Linienschiffe „Nelson" und „Rodney" schießen mit Abkommkanonen, später mit 40,6 cm-Geschützen gegen ein ferngelenktes Zielschiff; über Ergebnis nur bekannt, daß keine wesentlichen Treffer, einwandfreie Arbeit des Zielschiffes, Lenkung durch zwei Zerstörer bis zu einer Entfernung von 8 km. — Schießen kalibermäßig gegen gewöhnliche Holzgerüstscheibe 20—22 km, als „laufendes Gefecht mit Annäherung", wahrscheinlich mit Turmrollsalven. Starkes Zittern des Schiffes, Wellenspur durch den Luftdruck weithin zu verfolgen; Zentralrichtanlage aus 40 m hohem Mars-Leitstand, Folgezeigersystem, Einschießdauer verschieden, desgleichen Einschießverfahren. Näheres fehlt. Schießen der „Ironduke"-Klasse aus 34 cm-Zwillingstürmen, hohe Feuergeschwindigkeit. Schießen von Schlachtkreuzern aus 38 cm-Geschützen mit Turmteilsalven, Zentralrichtanlage, Zentralabfeuerung. Ergebnisse sollen sehr gut gewesen sein. — Schießen mit mittlerer Artl. Kriegsmäßige Aufgabe: Abwehr eines Torpedomotorbootes durch die Mittelartl. von Linienschiffen, je zwölf 15 cm-Geschütze in Zwillingstürmen, auf jeder Seite drei; gefährliches Ziel wegen geringer Ausmaße und hoher Geschwindigkeit; Ergebnis trotz Schwierigkeiten gut, zum Teil nicht befriedigend. — Schießen von Kreuzern mit je vier 15 cm-Geschützen. Aufgabe: Feuervereinigung unter gemeinsamer Leitung auf ein Ziel. Feuer gleichzeitig, im Gegensatz zum „Salventakt"-Verfahren, Anfangsentfernung 14 km. Trotz Schwierigkeiten Salven deckend. — Schießen mit Flugabwehrartl. Schlachtkreuzer „Hood" mit vier 10,2 cm-Flugabwehrgesch. gegen Flugscheibe geschleppt mit 145 km Geschw. in 1000 m Höhe. Kommandostand hinten besonders für Flugabwehr eingerichtet. Scheibe beim dritten Anlauf getroffen. Zieldarstellung wegen geringer Höhe unkriegsmäßig, erster Versuch, Rauchwolkenziele in großen Höhen besser, daher zunächst beibehalten. — Gesamteindruck: hoher Ausbildungsstand. — Berndt: „Einteilen von Gleiskurven für Eisenbahngeschütze." Klare Beschreibung eines einfachen und wenig zeitraubenden Verfahrens dieser schwierigen, aber unerläßlichen Schießvorbereitung, die schnellen Einsatz auch in unregelmäßigen, nicht vorbereiteten Kurven ermöglicht. — Heigh: „Neue Spreizlafettengeschütze der Firmen Schneider & Cie. und Bofors." Beschreibung folgender Geschütze: 75 mm-Feldkanone M. 18/22 Schneider — 85 mm-Kanonenhaubitze Schneider — griech. 105 mm-Kanone Schneider — jugoslawische 155 mm-Kanone Schneider — 76,2 mm-Feldkanonenentwurf M. 29 der Bofors Aktiebolaget — 75 mm-Bofors-Feldkanone M. 291 (Entwurf) — 9 cm-Kanonenhaubitze Bofors. Zahlreiche Abbildungen illustrieren die sehr interessante Zusammenstellung, die beweist, wie das Prinzip der Spreizlafette sich Bahn bricht. Wertvolle Neuerungen, u. a.: Automatische Nachfüllvorrichtung der Bremse, Horizontiervorrichtung des Rohrblocks, Seitenrichtfeld bis 80°, autofrettierter Mantel mit leicht auswechselbarer Seele, hydraul. Achspufferung. 128.

Berliner Monatshefte (Die Kriegsschuldfrage), herausgegeben von der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen", Berlin NW 6, Maiheft. Preis: 1,50 RM. — Im vorliegenden Heft beleuchtet Gunther Franz in einer umfassenden Darstellung an Hand bisher in Deutschland unbekannter russischer Geheimdokumente die Vergewaltigung des neutralen Griechenland durch die Entente während des Weltkrieges. Der faksimilierte Bericht über die letzte Unterredung des Prinzen Heinrich von Preußen mit dem König von England am 26. 7. 14 ist von besonderem Interesse. Ferner enthält das Heft einen Auszug aus dem soeben im Verlag Georg Stilke erschienenen Buch von A. v. Wegerer: „Das Ausland urteilt!" und einen Beitrag des österr. Fmlt. v. Urbanski, der den Nachweis enthält, daß den im Juni 1914 in Bosnien anberaumten Manövern jede Provokation Serbiens ferngelegen hat. Ein Aufsatz des Engländers Beazley: „John Morley und der Krieg", sowie eine Arbeit von A. v. Wegerer: „Drei Aufsätze Renouvins zur Kriegsschuldfrage", in der die gegnwärtig aktuellen Probleme über die Behandlung der Kriegsschuldfrage erörtert werden, vervollständigen den Inhalt. 5.

Revue d'Infanterie. 1. 4. 29. — Major de Gaulle: „Die Psychologie des Ersatzwesens." Bespricht Eigenarten des Söldnerheeres, des Volksheeres u. des „Hilfsheeres eingeborener Völker". Letzteres, im Weltkriege bewährt, könnte in schwierigen Lagen künftig große Gefahren bringen. Aber wenn man noch so sehr sich bemühte, aus der Vergangenheit Lehren zu ziehen, im folgenden Kriege würfen „Imponderabilien" immer alles über den Haufen. Nur das Studium der Seele des Soldaten bleibe eine gewisse sichere Grundlage. — Major Y.: „Lösung der taktischen Aufgabe für die Aufnahmeprüfung zur franz. Kriegsakademie 1929." Bereitstellung eines Inf. Rgts. mit Erkundungsabtlg., 1 Feldartl.-Abteilung als Detachement unter den Infü. der Div. hinter freiem Divisionsflügel zu späterem umfass. Angriff. Vorführung in neue Bereitstellung. (Forts.) — Maj. Z.: „Das neue Inf. Rglt. Teil II." Fortsetzg. der gewissenhaften Aufzählung des Neuen. (Forts.) — Maj. Koeltz: „Von Esternay zu den Sümpfen von St. Gond." (Forts.) Die deutsche 19. Div. am 6. 9. bei Soizy aux Bois. Div. Kdr. u. mehrere Artl.- und Inf.-Kdre. werden getadelt wegen ungenügenden Zusamenwirkens beider Waffen, mangelhafter Angriffsbefehle usw. (Forts.) — Oberst Bails: „Taktischer Pioniereinsatz." (Schl.) Die Pionierstäbe leiten als „Bauunternehmer" die Arbeiten bei Einrichtung einer Verteidigungsstellung, damit, im Gegensatz zu 1914, (Beispiele) alles gleich richtig gemacht wird, denn sie verstehen es besser als die Führer der Inf., Feuerpläne zu machen. Auch beim Rückzuge müssen sie größeren Wirkungskreis haben. Hätte die 1. dtsch. Armee am 7. 9. 14 die Marnebrücken zerstört, kam es anders. Im nächsten Kriege werden die Pionierstäbe auch bei der Vorbereitung von Sprengungen u. Gas-Infektionen im Rückzuge eine große Rolle spielen. — Maj. Jaffargue: „Auf der Jagd nach kleinen Zielen und Kleinkaliber-Kanonen." Da die meisten Ziele im Kriege eingegrabene sind, müssen Bogenschußwaffen vermehrt, die Flachbahnwaffen verringert werden. Daher MG.-Komp. verringern von 16 auf 8 s. MG., l. MG. der Inf. Komp. von 12 auf 8! Gegen nicht eingegrabene Ziele fordert er im Rahmen der Inf. mittlere Kan. zum „Bresche-schießen", Kleinkaliber-Kan. gegen Tanks (je Rgt. 15). Ganz kleine gegen MG.-Nester. So wird die Div. Artl. von Aufgaben entlastet. Fordert also erneute Reorganis. der soeben verbesserten Inf. Bewaffnung wegen mangelhafter Wirkung der Div. Artl. — Hptm. Lustaunau Lacau: „Chronik fremder Revuen." Bespricht engl. Gegensatz der Befürworter und Gegner vollkommener Motoris. Lustaunau betont maßvoll, daß Tank ein wirksames Angriffsmittel, aber nicht das einzige sei. Er wäre in manchem Gelände und nachts unbrauchbar, die Brennstofffrage sei nicht gelöst. Immerhin werde seine Rolle, z. B. der „Fühlungnahme", erweitert werden können. v. Taysen.

Revue de Cavalerie. März/April 1929. — Nachruf für die Generale Poulléau u. de Cornulier-Lucinière. Letzterer war während der Marneschlacht Führer der 5. Kav. Div. — Oberst Meyer: „Das Kav.-Korps v. der Marwitz vom 31. Juli bis 5. Sept. 1914." (Forts.) Daß die Erfolge des Korps nicht größer waren, schreibt Verf. zwei Hauptfehlern zu. Erstens einer fehlerhaften Organisation, die das Korps nicht genügend stark an Artl. und infanterist. Feuerkraft gemacht hat, zweitens Fehlern der höchsten und höheren Führung, die dem Korps kein großes Ziel gaben, sondern es durch wechselnde Unterstellung unter die 1. und 2. Armee für die kleinen Aufgaben der Armeen verwendeten und darüber das große Ziel aus dem Auge verloren. Ein warnendes Beispiel für die zukünftige Kav.-Verwendung! — Maj. Desprez: „Verwendung einer Aufklärungsabtlg. im Manöver 1928." Eine kriegsstarke Auftl. Abtlg., Stab, 1 Esk. zu 3 Zügen und 1 s. MG.-Zug, 1 Radf. Esk., 3 Straßenpanzerwagen und 1 Funkstation, ist als Aufkl. Abtlg. einer Inf. Div. aufgestellt. An den beiden ersten Tagen wird Fühlunghalten bei einem zurückgehenden Feind geübt. (Forts. folgt.) — „Ansichten des G. F. M.s v. Hindenburg und des Reichswehrmin. Groener über neuzeitliche Kav." Übersetzung des Erlasses des G. F. M.s anläßlich der Einweihung der Fähnrichschule und der in Hannover gehaltenen Rede des Reichswehrmin. — Kpt. Olleris: „Die Operationen der österr.-ungar. Kav. in den ersten Kriegstagen in Galizien." (Forts.) Nirgends eine einheitl. Waffenverwendung. Wie im Westen, sind hier 10 Kav. Divn. auf die ganze Front verteilt und den einzelnen Armeen unterstellt. Der Verband von Kav.-Korps ist unbekannt. Verf. schreibt: Die Aufteilung des Instruments der Aufklär. auf die Armeen hat bewirkt, daß die Armeeführer ihrerseits die Heereskav. wieder auf ihre ganze Front verteilten und somit nur einen dünnen Schleier von einzelnen Eskadronen schufen, der vor dem ersten feindl. Flintenschuß haltmachen mußte. Ob diese Kriegslehre wohl verwertet wird? — Kpt. Massué: „Ein Zug bei der Aufklärung in der Schlacht von Guise." (29. 8. 14.) — „Neue Richtlinien für die dtsch. Kav." Übersetzung des Aufsatzes des Obrstlt. Benary im „Militär-Wochenblatt" vom 25. 3. 28. — Lt. Licart: „Das Berberpferd und die Auffrischung seiner Zucht." Hervorgegangen aus dem alten numidischen Pferd, veredelt durch den Araber aus Syrien, bildet das Berberpferd eine eigene Rasse. 6.

Journal of the Royal United Service Institution, London. Nov. 28. — Kpt. z. S. Agar: „Die Seeoperationen in der Ostsee." Behandelt die Ereignisse des Jahres 1919 und die Tätigkeit der brit. Flotte in der Ostsee, ihre Einwirkung auf die russ. Verhältnisse und die Räumung des Baltikums. — Obrstlt. de Watteville: „Nationale Politik in bezug auf die Kriegführung." „Eine deutsche Ansicht." Behandelt den im „Militär-Wochenblatt" vom 4. 7. 28 erschienenen Artikel des Gen. v. Kuhl. — Adm. Harper: „Stab oder das Gegenteil von ihm." Setzt sich mit den beiden in früheren Heften erschienenen Artikeln über die Zweckmäßigkeit der dtsch. und brit. Stabseinteilung und ihre Übertragung auf die Marine auseinander. — Kpt. Liddell Hart: „Kampfwagenverbände 1928." Überblick über Stand und Aussichten der Kampfwagenverbände. — Maj. Breffit: „Die Heeresoffizierfrage." Behandelt die schwierige Ersatzfrage, die infolge der schlechten Aussichten, des geringen Anreizes und der gegen früher schwierigen wirtschaftl. Lage sich zu einer Gefahr auszuwachsen droht. Gibt Gesichtspunkte, wie dem zu begegnen ist. Der Vergleich mit unseren Verhältnissen in einigen Jahren drängt sich auf. Danach ergibt sich für die engl. Armee folgendes Bild über die Beförderungsverhältnisse: Lt. 20½ Jahre, in dieser Stellung 2 Jahre; Oblt. 22 (8½); Kpt. 31 (6); Maj. 37 (8½); Obrstlt. 45½ (4). Also durchaus noch besser als in der dtsch. Reichswehr. Vor allem wird der Offz. in die Stellung des Stabsoffz. noch in seinen leistungsfähigsten Jahren (37) gebracht. — „Der Bedarf an Fliegerkräften bei der Marine." — Obrstlt. Kyrke: „Berufliche Ausbildung im Frieden." Behandelt die Frage von militär. Schulen für die dortigen Truppen. 32.

Journal of the Royal United Service Institution, London. Febr. 29. — Adm. Tupper: „Der Anteil der ausgeschiedenen Offze. an der Zukunft des Reiches." Behandelt die Verwendung von ausgeschiedenen Offzn. in Regierungsstellen der Heimat, der Dominions und in anderen wichtigen Berufsarten. Verf. betrachtet es als wichtigste Aufgabe des ausgeschiedenen Offzs., dank seiner in ehrenhaften Grundsätzen erzogenen Persönlichkeit und seiner vielseitigen Ausbildung, diese Gaben und Fähigkeiten noch weiterhin dem Lande und Volke nutzbar zu machen. — Maj. Blacker: „Motorisierung in der Kriegführung in Asien." Gibt Gliederung für motoris. Brigaden zur Verwendung in Indien u. Nordafrika. — Genmaj. Bird: „Alte Waffen, neue Erfindungen u. Kriegführung." — Maj. Turner: „Der Seefliegerdienst in der Nordsee. Eine Erinnerung." — Genmaj. Deedes: „Der Einfluß des Geländes auf die neuzeitl. Operationen." — Obrstlt. Nichelson: „Die Ausbildung eines Inf. Batls." Behandelt vor allem die Offz.- u. Uffz.-Ausbildung. — Brigadier Borrett: „Die Organisation zu »Drei«." Gibt an, daß diese Organisation zu „Drei", begonnen mit der Gliederung eines Inf. Batls. zu 3 Kompn. und 1 MG. Komp., der Gipfel seiner Kriegserfahrung sei. — Flieg. Kdr. Magoock: „Einsatz und Entwicklung der Flugboote." — Oberst Wintertalham: „Luftbildüber-

wachung." — Fliegerlt. MacDonald: „Fliegerzusammenarbeit mit dem Heere." — „Luftschiffe und Flugzeuge: Ein Vergleich." — Maj. Redway: „Das Verschwinden der Inf." Als Motto des Aufsatzes kann der Satz gelten: Im Weltkriege zählte die Div. noch 10 896 Bajonette, jetzt nur noch 2862! Verlangt die Einführung des automat. Gewehrs. — „Die internationale Lage. Ein Rückblick auf die Ereignisse von 1928." Betont besonders die dauernde Aufstachelung des dtsch. Nationalgefühls (?) durch das Vorhandensein des poln. Korridors. — Milit. Notizen: „Die neuen dtsch. Panzerschiffe." Angaben über sie und Wiedergabe der französ. Befürchtungen. 32.

The Journal of the Royal Artillery, Woolwich. Jan. 29. — Oberst Broad: „Die Taktik gepanzerter Kampffahrzeuge." Sehr interessanter Vortrag über die Taktik der verschiedenen Kampffahrzeuge. Der Versammlungsleiter schließt mit den Worten eines chines. Kriegsschriftstellers 2000 v. Chr.: „Das Gelände war immer der beste Verbündete des Soldaten." Das gilt bes. auch für das Tankkorps. — Obrstlt. Brooke: „Bietet die Radiotelephonie eine mögliche Lösung für das artl. Hauptproblem des Tages?" Verf. bejaht dies und untersucht die Frage taktisch und technisch. — „Tank-Probleme in Vergangenheit und Zukunft." Übersetzung des Aufsatzes von Maj. Justrow aus dem „Militär-Wochenblatt" vom 25. 9. 28. — **April 29.** — Kpt. Ramsay: „Derzeitige Seeprobleme." Behandelt besonders das engl.-amerikan. Verhältnis. — Genlt. Sir Montgomery-Massingberd: „Der 8. August 1918." Sehr interessanter Aufsatz, mit Abbildungen und Skizzen. — Kpt. Holden: „Bietet die Radiotelephonie eine mögliche Lösung für das artl. Hauptproblem des Tages?" (Forts.) — Kpt. Beckett: „Waffen." Behandelt die gegenseitige Abhängigkeit von Politik, Strategie und Taktik und die gleichen sie bestimmenden Momente. — Französ. Oberst Grasset: „Wie verfaßt man die Beschreibung einer Schlacht?" Lehrhafter Aufsatz, entspr. im kleinen etwa dem dtsch. Aufsatz: „Wie studiert man Kriegsgeschichte?". 32.

The Royal Tank Corps Journal. Mai 29. — Oberst Bundel: „Lohnt sich das Studium der Kriegsgeschichte?" Nach Ansicht des Verf. nur, wenn der Studierende versteht, die großen unveränderlichen Wahrheiten herauszuschälen und das Entscheidende vom Nebensächlichen zu trennen. Andernfalls mehr Schaden als Nutzen. — „Vereinfachtes Trinken." Spottartikel auf den Artikel „Vereinfachtes Vorhalten" aus dem Aprilheft 1929 des „R. T. C.". — Hills: „Ein Besuch bei Onkel Sam." Schluß des Amerika-Reiseberichts aus dem Aprilheft 1929. — Hptm. MacWatt: „Über Kartenlesen." Theorie der Kartenfertigung u. prakt. Winke zum Kartenlesen. — „Das Korpsbudget." Bei der Fahr- und Instandhaltungsschule wird an der Herstellung eines Lehrfilms nach dem Tonfilmverfahren gearbeitet. Das Filmbild des Lehrgegenstandes erscheint auf der Leinwand. Dort entstehen und verschwinden Zeigerpfeile, um Einzelheiten hervorzuheben. Dazu hört man die Stimme des „Lehrers" aus einer Sprechmaschine. 96.

Woina i Rewoljuzija. Nr. 3/29. — V. Nowizki: „Der Streit um den Charakter des Zukunftskrieges." Gegenüberstellung der Vorbedingungen für Vernichtungs- und Ermattungskrieg. Unvereinbarkeit beider. Der Ermattungsstratege Sswjetschin meint doch, der, welcher die Vernichtung wolle, könne dem anderen seinen Willen aufzwingen. Aber dieser kann seine schwachen Deckungstruppen schneller mobilisieren, Mobilmachung und Aufmarsch des Gegners durch Luftflotte und Gas stören. Der Kampf um Mobilmachung und Aufmarsch wird für den Charakter des Zukunftskrieges entscheidend sein. — A. Ssyromjatnikow: „Idee und Methoden der Fesselung des Gegners." Möglichst geringe Zahl, höchste Energie. Angriff auch der Fesselungsgruppe nicht verzettelt auf der Front, sondern konzentriert. Dauer des Hauptstoßes bedingt Stärke und Ausdehnung der Fesselungstruppen. Beispiele, besonders deutscher Truppen, im Weltkriege. — „Operationen eines Schützenkorps in der Richtung des Hauptstoßes." Theoretisch wegen Luftangriffen jede Div. in 2—3 Kolonnen mit Staffelung, praktisch wegen des Wegenetzes meist nicht durchführbar. Korps zu 3 Divn. kann Hauptstoß in 5—6 km Front führen, im Armeeverbande höchstens 10—12 km Front. Marschordnung eines Korps auf zwei Straßen, 3. Div. in zweiter Staffel. Gesamttiefe mit allem Troß bis 97 km, also drei starke Tagemärsche. Bewegung der Verpflegungskolonnen. — Uborjewitsch: „Organisator. und takt. Fragen bei Kriegsspielen." Nicht zu umfangreicher Apparat, Wechsel der Leitung. Sowohl Kampf in normaler wie in breiter Front. Organisation der fremden Heere berücksichtigen. Die moderne Technik begünstigt sehr den Angriff. Scharfe taktische Verfolgung. Massiertes Artl.-Feuer an entscheidender Stelle. Inf.-Führer bestimmt Aufstellungsraum der Artl., normal 1,5—3 km hinter Inf. — „Lösung der Aufgabe 1." (Aus Nr. 10/1928.) Die eingesandten Lösungen zeigen selbständigen Entschluß, rechnen zu wenig mit Zeit und Raum. Musterbefehl mit Skizze. — A. Schipjek: „Metallprobleme im Weltkriege und in der Nachkriegszeit." Zur Zeit stehen Engl., Frankr., Polen, Rumänien der Sowjet-Union feindl. gegenüber. In erster Linie die starke Eisenerzeugung Deutschl. erklärt das eifrige Werben um seinen Eintritt in diese Front. — P. Kornejew: „Von Monastyrj zur Donau." Tätigkeit der franz. Kav. — S. Frid: „Von der massenhaften wissenschaftl. Forschungsarbeit." Sinken der militärwissenschaftl. Tätigkeit des Ossoawiachim, Vorschläge zur Belebung, militärwissenschaftliche Versammlungen. — A. Geronimus: „Das Heerwesen und die polit. Arbeit." Auf Veranlassung des Buches J. Sslawins: „Allgemeine Grundlagen der polit. Arbeit in der Roten Armee." Staatsverl. 1928. Die Disziplin die Grundlage der Kampffähigkeit. Keine Revolution möglich ohne Zersetzung des Heeres. Das Heer bricht nie durch äußere Niederlage völlig zusammen, nur durch innere Zersetzung. — In fremden Armeen. Tau: „Die Fremden über die Rote Armee." Im allgemeinen nicht ungünstige Urteile, abgesehen von den Franzosen. Die Schwächen kennen die Russen selbst. Durchgehend anerkannt werden die Fortschritte auf dem Gebiete der Technik, des Flug- und Chemiewesens, der Flotte. Beachtet wird auch sehr die polit. Arbeit. — F. Kusnjezow: „Technik der Truppenführung im dtsch. Heere." Auf Grund von Cochenhausen, Schenkendorf, der F. u. G. Biegsamkeit und Klarheit sehr anerkannt, wie auch Manövrierfähigkeit des Heeres. — Bücherbesprechung. A. Algasin: „Die Sicherstellung der Luftoperationen." — J. Kossogow: „Anteil der Kavallerie am Parteigängerkriege." — K. Uschakow: „Vorbereitung der Militärtransportmittel Rußl. auf den Weltkrieg." — F. Kühlmann: „Allgemeine Taktik nach den Erfahrungen des Weltkrieges." — P. N. Markow: „Das Problem der finanziellen Kriegsvorbereitung und die Finanzierung des Krieges." — F. Ogorodnikow: „Abriß der vergleichenden Taktik. 2. Heft. Entwicklung und Angriffsgefecht in den fremden Armeen: der engl., rumän., japan." Neueste Organisation des engl. Bats. und der engl. Kav." 45.

Militärtechn. Rundschau, Warschau. Febr. 29. — Hptm. Gorka: „Bau einer Straßenbrücke." — Maj. Monkiewicz: „Übungsbau eines Befestigungswerkes." — Maj. Warton: „Abtragen einer gebauten Eisenbahnbrücke." — Maj. Machlowski: „Die schwere hölzerne Pontonbrücke." — Plaskowski: „Poln. Feldpost 1914—1918." — Ing. Dobrski: „Das System der Geheimtelegraphie mit Hilfe von Chiffren." — Hptm. Sierkuczewski: „Von der Schulung der Verbindungszüge." — Schanser: „Holzimprägnierung." Mehrere übersetzte Aufsätze aus dem dtsch. „Funker". — Obrstlt. Naspinski: „Die Tanks in Frankr. und die Grundlagen ihrer Verwendung 1918." — Hptm. Korczynski: „Bedeutung der Tanks. Die Tanks der Zukunft im Lichte der Weltpresse." Eine Zusammenstellung von Fachleuten vieler Staaten über die Zukunftsentwicklung der Tanks. — Hptm. Groszlik: „Das Auto im Gelände." 8.

Bellona. Warschau. Doppelheft Jan.-Febr. 29. — Maj. Rola-Arciszewski: „Die Führung." Einleitungskämpfe an der Westfront 1914 auf deutscher u. franz. Seite.

Mit Skizzen. — Maj. Dr. Lipinski: „Die poln. Armee in Frankreich während des Weltkrieges", aus 500 polnischen Freiwilligen bei Kriegsbeginn entstehend, die aber vorerst nur im Rahmen der Fremdenlegion mitkämpfen durften. Erst nach langen Unterhandlungen mit Rußland wird mit Statut vom 4. 6. 17 eine eigene poln. Armee aufgestellt, zunächst aus Polen in Frankr., dann aus dtsch.-poln. Kriegsgefangenen, endlich schafft eine ungeheure Propaganda eine große Zahl von poln. Freiwilligen aus U. S. A., Kanada, Brasilien, Engld. und selbst Holland herbei. Febr. 1918 zählt die poln. Armee in Frankr. bereits 10 000 Mann und erreicht mit der Übernahme durch Gen. Haller ihren Höhepunkt. Schließlich bildet die Anfang 1919 auf den Stand von 5 Divn. (Gen. Haller) gebrachte poln. Armee in Frankr. — nach Polen überführt — den wertvollsten Teil der neugebildeten poln. Reichsarmee. — Maj. Dunin-Zuchowski: „Vermischte Verbände." — Hptm. Stankiewicz: „Der Küstenschutz in Flandern während des Weltkrieges." — Obrstlt. Radecki-Mikulicz: „Eine Studie über Div.-Kavallerie." 8.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Straße 22 b.) **Nr. 16:** Sozialdemokratie und Wehrmacht. Schwerpunktszweifel. Der Parteikampf in der Sowjetunion. Kampf um die Jugend. Die Not des Saargebietes. — **Kugel u. Schrot. Nr. 11:** Die Aufgaben der Kappen bei Panzergeschossen. Das Ausschießen gezogener Läufe. Spanische Wurfgranaten. — **Österr. Wehrzeitung. Nr. 23:** Zur Heimwehrfrage. Jugoslawiens Entstehung. Die Repar.-Konferenz. Die Wirren in China. — **Osteuropäische Korrespondenz. Nr. 10:** Ein neuer Staatenblock in Osteuropa gegen die Sowjets. Polens Doppelgesicht. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 11:** Engl. Parlament und Kriegserklärung. Poincaré über Kriegsschuld und Reparationen. — **Dtsch. Luft Hansa. Nr. 10:** Luftverkehr und Gesundheit. Amerikan. Fachurteil über das dtsch. Flugwesen. Wo.

Verschiedenes

Ein Rückschritt im deutschen Handelsfliegen. Eine im „Daily Telegraph" wiedergegebene Reuter-Meldung berichtet, daß der Sommer-Fahrplan der dtsch. Luft Hansa „infolge Herabsetzung der staatlichen Unterstützung" einen Schritt nach rückwärts bedeutet. Die Gesellschaft mußte einige Fluglinien ausschalten, die im Vorjahre im Betrieb waren, was zur Folge haben wird, daß die Zahl der im Jahre 1928 durchflogenen 6 250 000 Meilen in diesem Jahre auf 4 375 000 sinken wird. Der Luftverkehr nach dem Auslande wird hiervon besonders betroffen, fremde Fluggesellschaften werden zum erstenmal erfolgreiche Konkurrenten der Luft Hansa. So z. B. wird die Linie Antwerpen—Hamburg in diesem Jahre von der belg. Gesellschaft Sabana, die Linie Rotterdam—Berlin von einer holländischen Gesellschaft betrieben werden. Die Luft Hansa mußte auch die Linie Köln—Hamburg, den Kopenhagen—Malmö-Dienst aufgeben und den Sonntagsflug Paris—Berlin der Farman-Gesellschaft überlassen. Ganz aufgegeben wird der Seeflugdienst Danzig—Kalmar, Lübeck—Kalmar, Stettin—Kopenhagen und der Landdienst München—Mailand, Gleiwitz—Wien sowie der direkte Flug Berlin—Zürich. Trotz dieser Einschränkungen wird es möglich sein, alle europäischen Hauptstädte im Wege fremdländischer Verbindungen von Berlin aus zu erreichen. Der Post- und Güter-Nachtverkehr von Berlin nach Paris und London wird aufrecht erhalten, ebenso der Nacht-Passagierflug Berlin—Königsberg, so daß Moskau von London in 26 Stunden zu erreichen sein wird. Die Luft Hansa wird einen Sonder-Flugdienst nach den größeren Badeorten an der Nordsee und dem Baltischen Meer für den Sommer einführen, so daß die Geschäftsleute Wochenende bei ihren Familien werden verbringen können. 121.

Vor einem neuen Ozeanflug. Die drei französischen Flieger Lotti jun., Lefevre und Assolant haben nach New Yorker Meldungen ihre Vorbereitungen für den Flug von Amerika nach Europa abgeschlossen und beabsichtigen zu starten, sobald die Wetterverhältnisse das zulassen. Die Verwirklichung der ursprünglichen Absicht, am heutigen zweiten Jahrestag des Fluges Lindberghs zu starten, wurde durch die niedrige Temperatur an der Küste von Neufundland unmöglich gemacht. Für den Flug wird ein Bernard-Eindecker benutzt werden, der bei den Probeflügen eine Geschwindigkeit von 150 Stundenmeilen erreichte. („B. B. Z." 230/29.)

Das amerikanische Luftkampfschiff der Zukunft. Dem Zeitgeist Rechnung tragend, wird in den Verein. Staaten besonderer Wert auf die Luftstreitkräfte gelegt. Das Flugwesen ist dort hochentwickelt, die großen Postlinien werden durch Flugzeuge betrieben, der Fernverkehr zieht den Luftweg den anderen Verkehrsmitteln vor, das Privatfliegen wird immer allgemeiner. Die Amerikaner verschließen sich nicht den Vorteilen der Luftschiffe gegenüber den Flugzeugen, wo es sich um Beförderung größerer Lasten handelt, und gehen systematisch auf die Vervollkommnung der Lenkluftschiffe aus. In den Verein. Staaten sind gegenwärtig zwei Luftschiffe im Bau, mit einem Fassungsraum von 6½ Millionen Kubikfuß Gas; diese Luftriesen sollen mit MG. und Schießwaffen größeren Kalibers ausgerüstet werden; außerdem sollen sie mit einer Einrichtung versehen werden, wodurch es möglich sein wird, während der Fahrt Flugzeuge vom Luftschiff aus starten und darauf landen zu lassen. Versuche vor dem Commander Charles Rosendahl haben erwiesen, daß dies durchaus möglich ist. Die Plattform, von der aus Flugzeuge starten sollen, hängt unterhalb des Schiffskörpers. Wenn die Versuche zur Befriedigung ausfallen, soll jedes der neuen Luftschiffe eine Ausrüstung von 5 Flgzn. erhalten. 121.

Ein amerikanischer Höhenflugrekord. Lt. Soucek der nordamerikanischen Flotte hat über dem Marineflughafen bei Washington auf einem Wright Apache-Flugzeug den Höhenrekord von 40 000 Fuß erreicht. Auf 12 000 Fuß Höhe gebrauchte er schon den Sauerstoffapparat, um seine Kräfte für den Rest des Fluges zu schonen. Auf 20 000 Fuß sank die Temperatur empfindlich, auf 30 000 Fuß fror das Schmieröl ein, in den Schultern setzten heftige Schmerzen ein. Beim weiteren Steigen mußte er die gänzlich vereiste Brille abnehmen, es bildete sich Eis um die Augen, die empfindlich zu schmerzen begannen Er schraubte sich auf 40 000 Fuß hinauf, mußte aber, an Händen und Füßen erstarrt und infolge starken Druckes auf den Ohren, an den Abstieg denken. Lt. Soucek war im ganzen 1 Stunde 24 Minuten in der Luft. („Daily Telegraph".) 121.

Flugzeugunfälle. Vor dem franz. Luftfahrtminister, der mit Flgz. in **Toulouse** zur Teilnahme an der 700-Jahrfeier der dortigen Universität eingetroffen ist, fand ein Geschwaderexerzieren der in Toulouse liegenden Jagdstaffeln statt. Hierbei **stießen zwei Flgze.** zusammen und stürzten ab. Die Piloten beider Flgze. wurden getötet. („D. A. Z." 262/29.) — Bei Corniglia in der Nähe von **Genua** stürzte ein **italien. Bombenflgz. ab.** Die Maschine war in einen plötzlich auftauchenden Sturm geraten, so daß der Pilot die Herrschaft über das Flgz. verlor. Alle 5 Insassen wurden getötet. („Kreuzztg." 190/29.) — Ein eigenartiges, schweres Fliegerunglück hat sich während eines heftigen Gewitters in den mittelitalien. Apenninen ereignet, wo ein **Bombenflgz.** bei einem nächtlichen Fluge von Pisa nach Oberitalien beim Überfliegen der Apenninen **gegen die Spitze des Monte Orsaro stieß** u. zertrümmert wurde. 2 Fliegerlte., 2 Fliegerwachtmeister und 1 Mechaniker fanden dabei den Tod. („B. B. Z.", 242/29.)

Rumänien. Amnestie anläßlich der 10jährigen Feier von Romania Mare. Die Amnestie wird ungefähr 18 000 Personen betreffen. Unter die Amnestie fallen die militär. Vergehen der Desertation im Lande und außer Landes, die Befreiung von Arrestanten. Außerdem werden alle jene amnestiert, die sich zur Kontrolle ihrer militär. Papiere oder zur Einrückung als Rekruten nicht gestellt haben. Nicht amnestiert werden jene, die während des Krieges zum Feinde desertiert sind und gemeine Verbrecher. — Einführung der privatwirtschaftl. Betriebsführung bei

der C. F. R. Der Handelsminister Madgearu führte aus, daß der neue Gesetzentwurf den allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes über die Organisierung der staatl. Unternehmungen auf kommerzieller Grundlage vollkommen entspreche. Der neue Entwurf gibt den Staatsbahnen volle Autonomie, deren Ausübung durch den Verwaltungsrat, dem Direktorium und dem Generaldirektor erfolgt. Der Generaldirektor hat die technisch-kommerzielle und industrielle Leitung der Staatsbahnen und bei ihm liegt auch die Initiative zum weiteren Ausbau und zur technischen Vervollkommnung. Ein besonderes Statut wird die Lage der Staatseisenbahnangestellten regeln. In finanzieller Hinsicht werden die Staatsbahnen ausschließlich nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert werden. Demgemäß muß ihr Budget ausgeglichen sein. Freikarten werden hinfort abgeschafft, sogar die Behörden werden ihre Reisen selbst bezahlen. Um die Eisenbahnbeamten zu einer Mitarbeit anzuspornen, wird außer den Gehältern ein Viertel des Reingewinnes alljährlich an die Beamten verteilt werden. Der übrige Reingewinn kommt dem Staatsschatz zugute. Über die Finanzgebahrung wird durch eine Kommission, in welcher sich ein Delegierter des Finanzmin., des Verkehrsministeriums und ein Buchhaltungssachverständiger befinden, eine strenge Kontrolle ausgeübt. Außerdem wird ein Regierungskommissariat große Vollmachten erhalten, um eine entsprechende Kontrolle auszuüben, wozu u. a. ein Vetorecht gegen die Beschlüsse des Verwaltungsrates gehört. Ein Investitionsprogramm und ein Schuldentilgungsplan wird eben ausgearbeitet, um die insgesamt **4 Milliarden 200 Millionen Lei betragenden Schulden der Staatsbahnen** sobald wie möglich zu tilgen. 7.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 5/6 (Festschrift). **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 6. **2. Garde-Gren. R.,** Nr. 107. **Füs. R. 34,** Nr. 32. **Füs. R. 40.** Nr. 30. **J. R. 75,** Nr. 5. **J. R. 130,** Nr. 19. **J. R. 143,** Nr. 1. **J. R. 163,** Nr. 24. **Felda. R. 2,** Nr. 35. **„Die schwere Artl.“,** Nr. 3: **„Mitteil. des Feuerwerkspersonals“,** Nr. 6. **„Der Heimat Söhne im Weltkrieg“,** Nr. 6. **„Deutschmeisterzeitung“,** Nr. 6.

Die Zusammenkünfte im Ldw. Kas. fallen im Juli und August aus.

XV. A. K. u. J. R. 17. u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck.
4. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Di., Natl. Kl.
Gren. R. 4: Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19. Bremerhaven, 1. Snbd. 8,30 abds., Lloydhotel.
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz. Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weykopf“, Zöllnerstr.
J. R. 83: Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren. R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. u. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur Neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 173: Berlin, 1. Di., 8 abds., Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klütter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 8 abds., in der „Riesenburg“, Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 8 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32. Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapttelsaal.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsh., Gr. Allee 45.
Ul. R. 19: Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Felda. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Felda. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Res. Felda. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8.30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Felda. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Felda. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Res. Felda. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. Halle, 1. Do. n. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Felda. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsd. Pl.. I. St.
Felda. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe“.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Offz. der Eisenbahntruppe: Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
J. u. F. Offz. Korps: Berlin, **19. 6.,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Offz. d. Nachr. Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. n. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Res. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4.)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. d. Schutztruppe f. Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlbg., 1. Mi., 8 abds., „Klause“, Kantstr. 25.

Am **6. u. 7. 7. 29** findet ein Rgts.-Tag des ehem. **J. R. 14** und Weihe einer Fahne in Stolp (Pomm.) statt. 6. 7.: 4,30 nachm. Vorstandssitzung im Schweizergarten; 8 abds. Deutscher Abend im Schützenhaus. 7. 7.: 11,30 vorm. Feldgottesdienst u. Weihe der Fahne auf dem Stephansplatz, Essen aus der Feldküche: 8 abds. Tanz im Schützenhaus und Schweizergarten. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Alfred Kretschmer, Oblt. im 4. Artl. R., kdrt. zum Rw. Min., mit Frl. Dagmar Kannengießer (Berlin—Dresden). — Prinz Max zu Waldeck u. Pyrmont mit Reichsgräfin Gustava v. Platen Hallermund (Kiel). — Heinrich Springer, Oblt. d. R. a. D., mit Frl. Vally Siegert (Weizenrodau). — Rudolf Schultz v. Dratzig mit Frl. Gabriele v. Arndt (Wiesbaden—Niederlangenöls). — Dr. Hans Heino Graf v. Koenneritz mit Frl. Alexandra Hauschild (Grünberg). — Werner Müller, Oblt., mit Frl. Karola Wegmeier (München). — Hans Lehmann, Lt. d. R. a. D., mit Frl. Ursula Preuß (Königsberg).

Verbindungen: Hans Graf v. Rittberg u. Gräfin Nora, geb. Freiin v. Müffling (Heinzenburg, Kr. Lüben). — Carlernst Graf Strachwitz u. Gräfin Ingeborg, geb. v. Quintus Icilius (Hamburg). — Dr. jur. v. Bülow, Oberpräsident, u. Frau Stephanie, geb. v. Prittwitz u. Gaffron (Omechau, Oberschles.). — Siegfried Eberhard v. d. Decken u. Frau Liselotte, geb. Doin (Berlin). — Hans Albert v. Lettow-Vorbeck u. Frau Ruth, geb. Hinckeldeyn (Bremen). — Hans Werner v. Hugo u. Frau Wanda, geb. Gräfin Polier (Berlin). — Alfred Böer, Lt. d. R. a. D., u. Frau Dora, geb. Kappler (Jäschwitz). — Johannes v. Peschke u. Frau Dolores, geb. Baronesse v. Brockdorff (Itzehoe). — Gebhard Borcherdt, Oblt. u. Komp.-Chef im 12. J. R., u. Frau Christa, geb. v. Mentz (Wernigerode, Harz).

Geburten: (Sohn) Curt v. Oppeln-Bronikowski u. Frau Olga-Desirée, geb. v. Restorff (Berlin). — Karl A. v. Jacobi u. Frau Anni, geb. v. Wedel (Hardemoor). — Kratzenberg, Kptlt., u. Frau Ursula, geb. Appelmann (Stralsund). — (Tochter) Siegfried Baron zu Putlitz u. Baronin Vera, geb. v. Helldorff (Putlitz-Philippshof). — Wilhelm Reichsgraf v. Pückler u. Reichsgräfin Hedda, geb. v. d. Knesebeck (Schedlau). — Dr. Eduard Frhr. v. Eithofen u. Freifrau Brigitte, geb. Ravené (Marquardt, Mark). — Dr. med. Johann Baldenius, St.-Arzt in der 3. (Pr.) San. Abt., u. Frau Elisabeth, geb. Balke (Wünsdorf).

Todesfälle: Ludwig Frhr. v. Eynatten, Genlt. a. D. (Schloß Trips, Rhpr.). — Walter v. Treskow, Maj. a. D. (Berlin). — Frau Mathilde Mumm v. Schwarzenstein (Köln). — Adelheid v. Arnim-Fredenwalde (Berlin). — Frl. Luise v. Knoblauch (Berlin). — Constantin v. Haine (Breslau). — Inga v. Wallenberg-Pachaly (Rosenig). — Hermann Wahnschaffe, Maj. d. R. a. D. (Ueplingen). — Elisabeth Gräfin v. Keller (Berlin). — Maximilian v. Suter, Genmaj. a. D. (Weimar). — Hans Heinrich Förster, Manfred Semerak, Offz.-Anwärter der 1. Esk. 7. (Pr.) Reit. R. (Eisenbahnunglück). — Frau Karola v. Bresendorf (München). — Frau Josie v. Block, geb. Hobrecht (Potsdam). — Emil Quaas, Hptm. d. R. a. D. (Meerane). — Frau Oberst Ida v. Raven, geb. Richter (München). — Franz Pracher, Oberstlt. a. D. (München). — Franz v. Hertlein, Oberstlt. a. D. (München). Wo.

Am 8. Juni 1929 starb in Berlin

Herr Generalmajor a. D. Kurt Scharf,

zuletzt Abteilungsleiter im Reichswehrministerium.

Der Verstorbene hat sich in seiner langen militärischen Dienstlaufbahn im Krieg und Frieden besondere Verdienste erworben. Im Weltkriege zuletzt bewährter Führer einer schweren Artilleriegruppe, wirkte er anschließend 8 Jahre im Ministerialdienst unter schwierigen Verhältnissen taktkräftig und erfolgreich.

Ehre seinem Andenken!

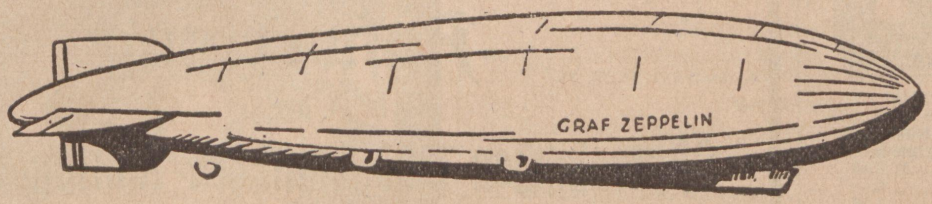
Berlin, den 11. Juni 1929.

Der Chef der Heeresleitung

Heye,
General der Infanterie.

Der gesamte Chiffrierdienst auf der Amerikafahrt

Staatspreis

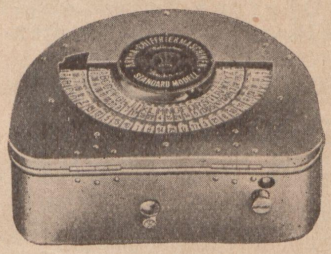


Staatspreis

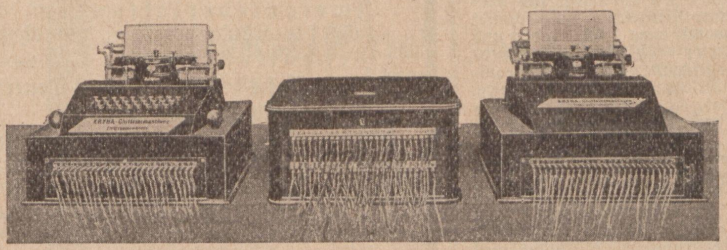
des **„Graf Zeppelin"** mit

Kryha-Chiffrier-Maschinen

garantieren absolute Geheimhaltung der Chiffrate und schalten jede Spionage aus



Kryha - Standard
chiffriert bzw. dechiffriert
60 Buchstaben in der Minute



Kryha - Elektric
chiffriert bzw. dechiffriert und schreibt gleichzeitig über 300 Buchstaben in der Minute

Beide Maschinen **korrespondieren** miteinander, d. h. man kann auf der elektroschreibenden chiffrieren und auf der Standardmaschine dechiffrieren oder umgekehrt. Bei beiden Maschinen sind die Chiffrierräder sowie jeder einzelne Buchstabe **leicht auswechselbar.** Deswegen besteht keine Gefahr, durch längeres Studium konstanter Teile das System des Chiffrierens oder den Schlüssel von unberufener Seite zu entdecken.

Die gesamte Schlüsselzahl ist nach dem Gutachten des derzeitigen Rektors der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Professor der Mathematik Dr. Hamel, eine einundsiebzigstellige Zahl, welche mit drei anfängt, also praktisch fast unendlich. „Kaufen 10 Millionen Menschen die Maschine, so kann jeder von Ihnen noch 90 Milliarden Systemwechsel vornehmen, ohne daß zwei Menschen jeweils dasselbe System hätten."

Durch diese Tatsachen sind die Kryha-Chiffrier-Maschinen **international** und können in jeder beliebigen Anzahl in jeder Stadt der Erde benutzt werden, ohne daß die geringste Gefahr dafür besteht, daß die Schlüsselzahl etwa nicht ausreichen könnte.

Die Kryha-Chiffriermaschinen sind deswegen unentbehrlich für alle Ministerien, Behörden, Diplomatie, Armeen, Marinen, Luftflotten, Polizei, Banken, Industrie und Handel, wirtschaftliche und politische Verbände, sowie für die Presse und Nachrichtenbüros.

Im British Empire werden die Maschinen vertrieben durch
The Marconi's Wireless Telegraph Co. Ltd., Marconi House London
als

MARCONI Standard Model KRYHA

In der „HEERESTECHNIK" Nr. 10 vom 10. Oktober 1928 schreibt Generalleutnant Schwarte:
„... Allen Ansprüchen ... — absolute Geheimhaltung und möglichste Beschleunigung der Arbeit sowie Einfachheit des Mechanismus, Einfachheit der Bedienung, geringer Umfang, geringes Gewicht, möglichste Unempfindlichkeit, nicht zu hoher Preis — wird die Kryha-Chiffriermaschine gerecht."

HANS DOMINIK: **Triumphe der Technik** (Verlag Bong, Berlin 1927), Kapitel: „Intelligente Maschinen":
„... Wie man sieht, ist hier mit außerordentlich einfachen mechanischen Mitteln ein Problem gelöst worden, das wenigstens die letzten 2000 Jahre hindurch die besten Köpfe beschäftigt hat. Erst die Maschine gab die Möglichkeit, einen Klartext zu verschlüsseln, daß sein Geheimnis gegen jeden Unbefugten unbedingt gewahrt ist ..."

„POLIZEI-WOCHE" Nr. 18 vom 20. 9. 28:
„In Deutschland haben u. a. die Polizeibehörden bereits mit der praktischen Verwendung der neuen Erfindung in größerem Umfange und mit vollem Erfolge begonnen. In Berlin werden von der Polizei für den Funk- und Meldedienst die Kryha-Chiffriermaschinen schon bei allen möglichen Befehlsstellen verwendet."

W. KAEMPFERT: **Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa** (Verlag Rud. Mosse 1927):
„... Somit ist ein maschinelles Geheimsystem der Nachrichtenübermittlung geschaffen, das bei absoluter Garantie der Undechiffrierbarkeit für jeden Zweck anwendbar ist und bei Ersparnis an Zeit und Geld unbedingt zuverlässig und schnell arbeitet ..."

Verlag AUGUST SCHERL G. M. B. H., Berlin, schreibt am 1. 11. 1928: „... teilen Ihnen mit, daß wir die von Ihnen gelieferten Kryha-Chiffriermaschinen, Model Standard, während des Amerikafluges des »Graf Zeppelin« benutzt haben. Die Maschinen haben einwandfrei und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet ..."

A. v. Kryha, Berlin-Charlottenburg 2, Schillerstraße 109

FRICOWIR
Schutzmarke
Deutsches Erzeugnis!
EDELSTAHL

Höchste Schnittfähigkeit.
Für alle Apparate passend.
Bei Nichgefallen Rückgabe
innerhalb 10 Tagen gestattet.
100 Stück ..... M 8.50
50 „ ..... „ 5.—
10 „ ..... „ 1.50
frei Haus, unter Nachnahme. Bei
Bestellung von 50 oder 100 Klingen
liefern wir

GRATIS

1 versilberten Rasierapparat im
Etui oder 10 Klingen extra.
Rasierklingen-Vertriebs-Gesellschaft
Fritz Wirschky & Co.,
Hamburg 11 G, Mönkedamm 7.
Postscheckkonto Hamburg 32090.

Otto Wallaschek, Antiquariat,
Graz (Österr.), Schumanngasse 21,
bietet an: Die Bibliothek des verstorbenen Kriegsministers Schmidt Freisina mit etwa 1600 Bänden und Schriften; Militaria, besonders Kriegsgeschichte von den Napoleonischen Kriegen bis zum Weltkrieg. Zettelkatalog vorhanden. Kaufpreis nur RM. 300.—.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und
Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Aufwertung
der
Ostpreußischen landschaftlichen Markpfandbriefe.

Durch Bekanntmachung vom 14. November 1928, veröffentlicht am gleichen Tage im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger, sind die Ostpreußischen landschaftlichen Pfandbriefe und 4prozentigen Schuldverschreibungen alter Währung zum Umtausch in 5prozentige Ostpreußische landschaftliche Goldpfandbriefe (Abfindungspfandbriefe) aufgerufen. Der Abfindungssatz ist auf 25,1 Prozent des Goldmarkbetrages festgesetzt. Das Nähere ergibt sich aus der Bekanntmachung.

Der Umtausch wird durch folgende Annahmestellen vermittelt: 1. Zeichnungsabteilung der Reichsbank, Berlin SW 111, Breite Straße 8/9, und alle mit Kasseneinrichtung versehenen Reichsbankanstalten. 2. Preußische Staatsbank (Seehandlung), Berlin W 56. 3. Deutsche Bank, Berlin W 8, und ihre sämtlichen Zweigniederlassungen. 4. Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg Pr., Landhofmeisterstraße 16/18, und ihre sämtlichen Geschäftsstellen.

Bei der Ostpreußischen General-Landschafts-Direktion ist eine Annahmestelle nicht eingerichtet.

Obgleich die in der Bekanntmachung gesetzte Einreichungsfrist bereits am 16. Februar d. Js. abgelaufen war, kann der Umtausch bis auf weiteres noch durch die Annahmestellen vorgenommen werden.

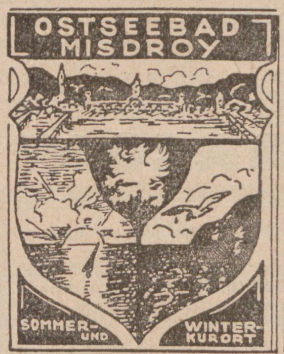
Diese stellen auch die erforderlichen Formulare zur Verfügung.

Königsberg Pr., den 6. Juni 1929.

Ostpreußische General-Landschafts-Direktion.

Empfehlenswerte
Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Sanitätsrat Dr. Hölzl's
Kaiserbad / Sanatorium
Bad Polzin in Pommern.
Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw. 300 Betten, Zimm. m. all. Komf., Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume.
2 Ärzte.
Moorbäder, sowie sämtl. medizinischen Bäder im Hause. Medikomechanisches Institut. Jede Art elektr. Behandlung. Gymnastin, Masseure, Masseusen. Luft- u. Sonnenbäder. Liegenallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morg. groß Park.
Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet. Mitglieder des DOB. u. Angehörige d. Wehrmacht find. weitgehendes Entgegenkommen.
Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).



MISDROY
erwartet seine Gäste
an seinem schönen
Strande und in
seinen herrlichen
Wäldern
*SEE*BERGE*
HOCHWALD
Vereint diese drei
findet man wirklich
nur in
MISDROY
Auskünfte u. Prospekte
kostenlos. Die Kurverwltg.

Ostseebad Wustrow a. Fischland.
Klein. fein. Haus, Zimmer mit guter Pension, Juni und August M. 4,50, Juli M. 6,—. Haus Longolius.

Ostseebad
Wustrow
Billiger Kuraufenthalt

Bad Flinsberg
Isergebirge
„Haus Fortuna"
Bestempfohlenes Haus
Mittelstandskuren
Prospekt

RM. 140.-
eine Nordlandreise

NORDKAPREISE
mit M.-S „Monte Olivia" vom 3. bis 18. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung ..... von RM **270.-** an

FJORDREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 6. bis 14. Juli. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM **140.-** an

I. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 17. Juli bis 7. August Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

II. SPITZBERGENREISE
mit M.-S. „Monte Cervantes" vom 8. bis 26. August. Fahrpreis einschl. voller Verpflegung von RM. **320.-** an

KOSTENLOSE AUSKUNFT UND DRUCKSACHEN DURCH DIE
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren,
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin,
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe
/ Wäsche / Sportartikel /

Der Raum eines Feldes (40×23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt

Deutscher Offizier-Verein.

Mitgliederversammlung

gemäß § 16 der Satzungen am **Freitag, dem 28. Juni 1929, nachmittags 2 Uhr,** im **Vereinshause Berlin, Neustädtische Kirchstraße 4/5.**

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechnungsabschlusses nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1928. Erteilung der Entlastung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
2. Wahlen zum Verwaltungsrat.

Berlin, den 18. Juni 1929.

Das Direktorium
von Burgsdorff. Freiherr von Willisen.

Kauft Kohlen im Sommer
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Potsdam, Neue Königstr. 5
am Berliner Tor. Fernruf 4136

Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85 **Potsdam** Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugelkäse = 9 Pfd... 3,95
200 Harzer Käse 3,95
1 Kugelk. u. 100 Harzer 3,95
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holst.) Hb. 375

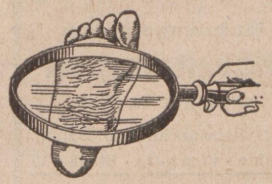
Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Birke-Schlafzimmer, komplett: Mark
großer Schrank **980,-**
sehr elegant
Herren u. Speisezimmer. **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zedh Berlin/Kleine 027 Andreasstr. 9
Gegründet 1859 Katalog.

1870/71 1914/1918

In beiden Feldzügen hat sich Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem hervorragend bewährt. Er erhält die Füße geschmeidig, verhütet Wund- und Blasenlaufen, beseitigt Fußbrennen und Fußschweiß.

In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50



Schmerzloses Rasieren

. . . Nachdem ich die Rasierseife **„Leosira"** eingehend probiert habe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen, daß mir eine derartig schnell die Barthaare erweichende und dabei vollkommen neutrale Seife noch nicht vorgekommen ist. Die Wirkung ist einfach verblüffend. . . . Schneidemühl, P. S. — Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **„Leosira"**-Rasierseife in der Tube. Preis 1 Mk. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N.

2831/29

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte

SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK, WITTENBERGE BEZ. POTSDAM

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg

Gebr. Hertling

Wohnungstausch

Möbeltransport

◀ **Lagerhaus** ▶

Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.

Sophie - Charlotte - Straße 15

Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch **Speicher**

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition
und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Internationaler Möbeltransport
JEAN WOLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransporte
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 — Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.